

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 82 (1937)  
**Heft:** 13

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# LEHRERZEITUNG

**ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS**

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4 mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint  
jeden Freitag

## Jemalt und Lebertran

Jetzt ist die Zeit, den Kindern Lebertran zu geben. Auch in Ihrer Klasse gibt es eine ganze Reihe Kinder, für die eine Kur mit Lebertran segensreich wirken würde.

Wenn die Kinder den Lebertran wegen seines schlechten Geschmackes nicht nehmen können, oder wenn sie ihn nicht ertragen, wenn er ihnen den Appetit verdirbt, dann empfehlen Sie den betreffenden Kindern oder ihren Eltern



*das wohlschmeckende, leichtverdauliche  
Lebertran-Malzpräparat*

Jemalt wird seines guten Geschmackes wegen von den Kindern mit Begeisterung genommen und auch vom schwächsten Magen gut ertragen. Jemalt ist aus dem bekannten Wander'schen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführtem norwegischem Lebertran hergestellt. Schon nach wenigen Tagen werden die Eltern feststellen, wie der Appetit ihres Kindes zunimmt, seine blassen Wangen sich röten, die Lebenslust zurückkehrt. •

1512

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

D R . A . W A N D E R A . G . , B E R N

**Versammlungen**

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

**Lehrerverein Zürich.**

— **Lehrerturnverein Limmattal.** 5. bis 10. April: VII. Skikurs Ibergereg. 12. bis 17. April: IV. Tourenwoche im Val Nandro.

— **Naturwissenschaftliche Vereinigung.** Die Broschüre über die Wasserversorgung der Stadt Zürich, verfasst von Ing. O. Lüscher, Direktor des Wasserwerks, wird demnächst erscheinen und kann in den ersten Wochen des neuen Schuljahres bei den Vertrauensleuten der Schulhäuser eingesehen und zum Subskriptionspreis bezogen werden. Sie ist reich illustriert und verdient die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft. Näheres im Kurier nach den Frühlingsferien.

**Baselland. Lehrerturnverein.** Samstag, 3. April, 14 Uhr, in Muttenz: Lektion I. Stufe, Männerturnen und Spiel.

**A. WÄRTLI'S**  
**Kraft-Farbstifte in 12 Farben**  
 nicht brechend, **feurig, billig.** Kennen Sie dieses kleine Wunder noch nicht? Dann verlangen Sie für Ihre Schule à Fr. **2.80** ein oder einige **Musterdutzend.**  
**A. Wärtli AG., Aarau**

**Bachtel-Kulm** Zürcher Rigi 1119 m  
 Lohnender Ausflugsort für Schulen und Gesellschaften. Schönster Aussichtspunkt. Anerkannt gut geführtes Berggasthaus. In Mittagessen. Speziell billige Arrangements für Schulen und Vereine. 1528  
**Karl Späni.** Telefon 981.388

**Antiquarische Bücher**  
 aller Wissensgebiete, bekannt billig (1531)  
**Antiquariat Löwenplatz 51, Zürich**

**Eleganteste VELOS** **Briefmarken-Sammler**  
**„Stahlross-Luxus“**  
 erhalten von mir stets preiswerte und saubere Europa-Auswahlen (spez. Schweiz). Rückporto wird vergütet. Erwarte Ihre wertige Adresse, mit Ihren Wünschen. **A. R. Wyler-Ruckli, Rhynauerstr. 8, Luzern.** 1477  
 mit Garantie und Zubehör bar nur Fr. 155.—. Versand franko, auch zur Ansicht. Bitte erwähnen, wenn Sie noch ein altes, brauchbares Velo besitzen. 1538  
**„Stahlross Velos“**, Postfach 29105, Chiasso (Tess.)



**für Linol  
 Papier-  
 Metall-u  
 Pressspan-  
 arbeiten**  
**Heintze & Blandkertz Berlin**

**Präzisions-Reisszeuge**  
 verfertigt  
**F. Rohr-Bircher,**  
**Rohr-Aarau**  
 Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko. 1466

**Für Ferienkolonie zu vermieten** 1511  
 in walddreicher, staubfreier Lage Graubündens, 1250 m ü. M., Haus mit 30 bis 35 Betten. Regie- od. Pensionsbetrieb. — Anfragen unter Chiffre Meag. 155 an das Annoncenbureau des „Freien Rätler“, Chur.

**Ernst Kassers Tagebuch des Lehrers**  
 erscheint soeben **erweitert und mit Neuerungen in der Einteilung**  
 in 15. Auflage 1532  
**Preis Fr. 2.30.**  
 Zu beziehen beim **staatlichen Lehrmittelverlag Bern** und beim Herausgeber **Walther Kasser, Schulinspektor in Spiez.**

Auf **1. Juli** oder später **billig zu vermieten**

**Einfamilien-Haus**  
 Sonnige, stille Lage, weite Aussicht auf See und Berge, Garten, gedeckte Veranda, Bad, Boiler, elektr. Küche, Zentralheizung. Mit oder ohne Garage. 10 Minuten vom Bahnhof **Uerikon** (Zürichsee). Wird abgegeben mit **3, 4 oder 5 Zimmern** (je nach Bedarf). Monatszins 120.— bis 150.— Fr.  
 Offerten unter Chiffre SL 1540 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

**Für die neue Schrift** auch in Zukunft  
**Unsere Original-Schriftreformhefte**  
 Gewohnte gute Qualität und exakte, saubere Ausführung.  
**Der farbige Schild gibt unsern Heften ein besonders gefälliges Aussehen.** 1454  
 Liniatur - und Qualitätsmuster sowie Preise unverbindlich.  
**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**  
 Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation u. Verlag

**INSERATENSCHLUSS**  
**MONTAG NACHMITTAG 4 UHR**



**Nein! ich sagte: Caran d'Ache**

Inhalt: Erscheinungsformen und Problematik des Führergedankens – Internationaler Jugendbriefwechsel – Frühling und Ostern – Schweizerschulschrift und Baslerschrift – Die Stenographen zur Einheitsschulschrift – Aufsatz: Wie es Frühling wird – Primarlehrerkonferenz Baselland – Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes – Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Glarus, Solothurn, St. Gallen, Zug, Zürich – SLV



## 26. Schweizerischer Lehrertag in Luzern Samstag u. Sonntag, 29. u. 30. Mai 1937

### Erscheinungsformen und Problematik des Führergedankens<sup>1)</sup>

*Eine grundsätzliche Erörterung.*

Der Führergedanke erweckt heute von neuem unsere Aufmerksamkeit, weil er in ganz aussergewöhnlichem Masse in die Breite wirkt. Unser Zeitgeist ist von den Begriffen «Führer» und «Führung» durchsetzt. Nicht nur von politischen und militärischen Führern wird gesprochen, sondern auch von Führern in der Kunst, in den Wissenschaften, in der Theologie, in der Philosophie. Diese allgemeine Verwendung des Begriffes ist es, was eine Untersuchung veranlasst. Es muss sich doch scheinbar um ein wesentliches Phänomen des Geistes handeln, da es in allen Kultursphären in Erscheinung tritt. Wäre der heutige Führerbegriff durchsichtig und eindeutig, so erübrigte sich eine eingehende Untersuchung und es genügte ein Hinweis. Allein gerade damit hängt die Verbreitung dieses Wortes zusammen, dass es zur Bezeichnung eines dehnbaren, verschwommenen, unklaren Begriffes dient. Deshalb wird eine sprachliche Untersuchung notwendig zur sachlichen Erörterung. Es fragt sich: Was ist jedesmal ins Auge gefasst, wenn dieses Wort gebraucht wird? Und: Entspricht das Gemeinte einem wirklichen Sachverhalt? Schliesslich: Wird der gesichtete Sachverhalt richtig, d. h. treffend mit diesem Wort bezeichnet. D. h. es fragt sich, ob der Gebrauch der Wörter «Führung», «Führer» in den verschiedenen Hinsichten berechtigt, oder ob er etwa dazu angetan ist, irre zu führen, den eigentlichen Sachverhalt zu verdecken. Solche allgemeine Verwendung von Wörtern zieht leicht die Gefahr der Begriffsverwirrung nach sich. Wer von der scharfen Erfassung einer Sachlage absieht, trägt jedenfalls nicht zur Klärung, im Gegenteil aber leicht zur Verunklärung der Situation bei. Darin liegt die Gefahr, damit hängt aber andererseits gerade die häufige Verwendung des Schlagwortes zusammen, und darauf beruht die mächtige Wirkung. Man kann es gebrauchen, ohne scharf zu denken, ohne sich über das, worüber man spricht,

selbst klar zu sein. Es wirkt auf die Masse, denn es beansprucht keine konzentrierte Aufmerksamkeit, es wirkt stimmungsmässig und suggestiv, auch da, wo das Denken nicht folgt.

Dem Denkenden sind solche verschwommenen, unklaren Begriffe ein Dorn im Auge. Er umgeht sie in seinen sachlichen Untersuchungen. Allein heute ist eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Schlagwort «Führer» dringend geboten. Oberflächliche Bewegungen mögen ohne grossen Schaden sich solcher Schlagwörter bedienen, hier aber geht es um tiefgreifende, weltanschauliche Wandlungen. Hinter diesem unbestimmten Deckmantel vollziehen sich langsam und vielen Menschen unmerklich Veränderungen in den Einstellungen zu wesentlichen Fragen. Die Situation ist zu ernst, um solche unkontrollierbaren und schwer definierbaren Mächte so ganz ohne Kampf wirken zu lassen. Die Lage weckt und verlangt nach einer Abklärung. Diesen Sinn hat die folgende Darlegung. Sie wendet sich an denkende Menschen unserer Zeit.

#### I.

Als «Führer» wird heute jeder bedeutende Mensch bezeichnet, dessen Leistungen auf irgend einem Kulturgebiet als hervorragend beurteilt werden. Führer nennt man ihn in bezug auf die Mitarbeitenden und Mitinteressierten in der betreffenden Sphäre. Mit dem Führer werden zugleich «Geführte» vorausgesetzt. Es fragt sich nun in erster Linie, wie sich das Verhältnis unter den kulturell tätigen Menschen in Wirklichkeit darstellt.

Nehmen wir als erstes Beispiel die *Kunst*. Passt der Ausdruck «Führer» für den schöpferischen Menschen und die Art seiner Wirkung auf künstlerisch Veranlagte? Von einem grossen Künstler geht zunächst einmal eine Wirkung aus in technischer Hinsicht. Ist das Geheimnis bestimmter Farbenwirkungen, bestimmter Formwirkungen, bestimmter plastischer Wirkung einmal entdeckt, so macht es Schule. Das Verfahren des Meisters wird gelernt, nachgeahmt, weiter ausgebildet. In technischer Hinsicht mag der Künstler als Führer angesprochen werden; denn der Ausdruck «Führung» entstammt der Sphäre des Technischen. Führung setzt Kenntnis von Weg und Ziel voraus, gehört also in den Bezirk der Zweck-Mittel-Verbindung. Solche Führung betrifft aber nur eine Seite des künstlerischen Schaffens. Wer über nichts anderes verfügt als über Technik, den nennen wir noch nicht Künstler. Was durch blosser Handhabung der Technik hervorgebracht wird, das ist nicht Kunst, sondern Manier, Produkt eines handwerklichen Könnens. Zum echten Künstler gehört immer das letztlich unverstandene Geheimnis des Schöpferischen.

Mancherlei Erklärungen versuchten es aus der Welt zu schaffen oder aufzuhellen. G. F. Lipps umgeht das Problem des Schöpferischen, indem er alles wesentliche Geschehen als ur-

<sup>1)</sup> Autorreferat über einen Vortrag, gehalten im Schulkapitel Zürich im August 1936.

sprüngliches Wirken auffasst. Das Zusammenwirken von Seinsweisen erzeugt dann von selbst die Totalität der beziehungsreichen Schöpfung. Heidegger sucht dem schöpferischen Geschehen durch sprachliches Nachschaffen nahezukommen. Der Geniemythos verzichtet auf Erklärung und verschiebt das schöpferische Geschehen ins Metaphysische. Wie immer der denkende Mensch sich mit dem Schöpferischen abfindet, es bleibt ein unenthüllbares Geheimnis, auf dessen Existenz nur hingewiesen werden kann.

Wo hat nun das Schöpferische seinen Platz *im Verhältnis von Meister zu Schüler*? Lässt es sich mitteilen, lässt es sich nachahmen? Man merkt es sogleich deutlich, dass es sich hier um ein ganz andersartiges Phänomen handelt. Zweifellos wirkt der schöpferische Mensch sehr intensiv auf künstlerisch sensible Menschen. Aber wenn man sich der Herkunft des Wortes «Führung» aus der technischen Sphäre bewusst ist, so widerstrebt es einem, dasselbe Wort für ein total anders geartetes Phänomen zu gebrauchen. Es handelt sich bei der Wirkung des schöpferischen Menschen durchaus nicht um eine Uebertragung eines Tuns. Diese Vorstellung widerspricht dem Schöpferischen von vorn herein. Das Schöpferische ist grundsätzlich anderes, unerwartetes, unvorhergesehenes, spontanes Schaffen. Man könnte die Wirkung des Meisters auf die Schüler eher mit dem Bilde einer Fackel andeuten. Es handelt sich um Entzündung einer Flamme am brennenden Feuer, einer Flamme, die dann aber aus eigener Substanz weiter lodert. Die Beziehung schöpferischer Menschen unter sich wird mit der Relation Führer — Geführter überhaupt nicht getroffen; denn das Schöpferische ist unfassbar und kann nicht mitgeteilt werden. Natürlich lassen sich die beiden Seiten, die schulhaft technische Führung und die Anregung des Schöpferischen nicht scharf trennen. Aber der künstlerische Mensch hat doch ein Sensorium dafür, er merkt es im konkreten Falle, ob es sich um geschicktes Nachmachen oder um autochthones künstlerisches Schaffen handelt.

Aehnlich wie in der Kunst lassen sich in der *Wissenschaft* zwei Arten von Beziehungen zwischen Meister und Schüler unterscheiden. Für die rein technische Seite, die Einführung in die wissenschaftlichen Methoden, mag von Führung gesprochen werden. Der Wissenschaftler, der neue Forschungsmethoden gefunden hat, wirbt um Gehilfen, die seine Methode an verschiedenen Stoffen anwenden und prüfen. Bei ausgedehnten Forschungsgebieten kann ein Einzelner nicht alle Zweige selbst bearbeiten. Es bildet sich eine Schule um den Meister, der neue Wege gegangen ist, eine Arbeitsgemeinschaft, die sich in der Erforschung eines Gebietes in die Aufgaben teilt. Neben diese methodische Seite tritt nun aber auch in der Wissenschaft das schöpferische Moment. Und zwar ist hier der Unterschied zwischen mechanischer, lernbarer Arbeit und produktivem Schaffen noch viel deutlicher als in der Kunst. Das wissenschaftliche Werk ist seiner Natur nach für die Erkenntnis durchsichtiger als das Kunstwerk. Deshalb sieht ein begabter und geschulter Blick sehr bald, ob es sich im konkreten Falle um fleissige, gehorsame und getreue technische Leistung handelt oder um selbständige, wissenschaftliche Produktion. Produktive wissenschaftliche Arbeit schreitet unerbittlich über traditionelle Methoden hinweg und geht neue Wege, sie lässt sich nicht an vorbezeichnete Geleise binden. Die Forschungsergebnisse werden vom echten Forscher fortwährend in die Erkenntnisgrundlagen mit einbezogen, und aus der ver-

änderten Situation ergeben sich neue, nicht voraussehbare Möglichkeiten. Deshalb ist das Verhältnis zwischen einem Schulhaupt und den aus der Schule hervorgegangenen produktiven Wissenschaftlern sehr oft ein gespanntes. Nicht immer ist der Forscher zugleich ein verständnisvoller Lehrer, der für die Eigenwilligkeit und Spontaneität begabter Schüler Sinn hat. Selbständig arbeitende Schüler kopieren nicht einfach den Lehrer, sondern sie werden oft durch Lücken und schwache Punkte in dessen Arbeit mehr angeregt, als durch dessen positive Leistungen. Daraus ergeben sich jene bekannten Kontraste zwischen Meister und Schülern. Aber auch wenn die Gegensätze nicht scharf hervortreten, sind Spannungen zwischen Forscher und selbständig denkenden Schülern unvermeidlich. Nur der Unselbständige vermag es, sich restlos anzupassen.

Eine geschulte Gilde, die sich ganz in den Dienst eines Forschers von grossem Format stellt, ist nun zwar für die Wissenschaft sehr nützlich und wertvoll. *Aber darüber darf die andere, die unberechenbare Beziehung zwischen Lehrer und Schülern nicht übersehen werden.* Sie ist — auch wenn sie seltener hervortritt — für die Wissenschaft die lebenswichtigere; denn auf ihr beruht in erster Linie der Fortschritt der Erkenntnis.

Beiden Fällen geistiger Produktion, künstlerischer wie wissenschaftlicher, eignet diese Doppelnatur. Rein technische Methoden sind zwar jedesmal notwendige, *aber nicht ausreichende Bedingungen. Jedesmal ist das Wesentliche ein schöpferischer Akt. Wo dieser schöpferische Geist fehlt,* da wird Kunst zu Manier, Wissenschaft zur geistlosen Denktechnik. Dieses Schöpferische ist aber nicht übertragbar. Deshalb kann in dieser Hinsicht auch nicht mit Grund von «Führung» gesprochen werden.

Diese beiden Beispiele sind insofern besonders geartet, als es sich hier um Geistesakte handelt, die dem Einzelnen angehören, ohne den andern Menschen notwendig vorauszusetzen. In Kunst und Wissenschaft schafft der Einzelne aus sich heraus. Der Führergedanke muss noch erörtert werden *mit Bezug auf geistige Tätigkeiten, die gemeinschaftliche Existenz notwendig voraussetzen.* Wir wählen als Beispiele *Staat* und *Militär*.

Die vorher besprochenen Beziehungen betrafen eine enge Auswahl von Menschen. Dem Staate gehören alle ohne Ausnahme an. Die Frage, ob es hier Aktive und Passive, Führer und Geführte, gibt, muss daher für das Tätigkeitsgebiet der Politik von Neuem erwogen werden; was zuvor gesagt wurde, gilt hier nicht ohne weiteres. Im Staate als rechtlich geregelter Gemeinschaft ist die Frage gestellt: Wer urteilt, entscheidet, beschliesst, handelt für die Gemeinschaft? Die reine Demokratie lässt grundsätzlich jeden Einzelnen mitwirken. Sie kommt aber nicht zu Beschluss und Handlung ohne die Regel aufzustellen, dass die Mehrheit entscheidet. Der Idealfall, dass jeder Einzelne für die Gemeinschaft beschliesst, kommt von vorn herein nur zufällig vor. Sehen wir aber von dieser notwendigen Einschränkung ab: Wirken in der reinen Demokratie tatsächlich alle mit an den Entscheidungen und Handlungen des Staates? Eine neue Unterscheidung wird hier notwendig. Von geistiger Aktivität kann doch wohl nur da gesprochen werden, wo der Einzelne selbständig für das Ganze zu urteilen und zu denken fähig ist. Wo diese Urteilsfähigkeit fehlt, da liegt höchstens Nachahmung einer geistigen Tätig-

keit vor. *Die Demokratie stützt sich auf den Menschen als Vernunftwesen.* Sie rechnet nicht mit der Triebhaftigkeit, nicht mit der ungleichen geistigen Begabung, nicht mit sittlichem Versagen. Sie zieht ferner die zunehmende Kompliziertheit der Funktionen und Aufgaben des Staates in differenzierten Kulturen nicht in Betracht. Gerade deshalb aber, weil der demokratische Staatsgedanke von diesen realen Gegebenheiten abstrahiert, ergibt sich eine Diskrepanz zwischen demokratischem Staatsgedanken und Wirklichkeit. Unter Einbeziehung sämtlicher Gegebenheiten wird die Möglichkeit der aktiven Mitwirkung jedes Einzelnen am Staate fraglich.

Die historische Entwicklung hat von der reinen zur *repräsentativen* Demokratie geführt. Damit ist die aktive Betätigung grundsätzlich gegliedert und spezialisiert. Es besteht nun die Möglichkeit, alle faktischen Gegebenheiten in Betracht zu ziehen. Dem Einzelnen kann prinzipiell so viel an Leistung und Verantwortung zugemutet werden, wie es den Bedingungen seiner Person entspricht. Es gibt aber immer noch Funktionen in der Demokratie, die der Gesamtheit obliegen, ungeachtet der verschiedenartigen Voraussetzungen. Insofern nun als Geistig-Unselbständige, Nicht-Sachverständige, Sittlich-Schwache, veranlasst werden, an Entscheidungen für die Gesamtheit mitzuwirken, zu denen sie ja nicht befähigt sind, rechtfertigt es sich, von Führern und Geführten zu sprechen. Ueberall aber, wo demokratische Gemeinschaft *ihrem eigentlichen* Sinne nach verwirklicht ist, *gibt es eine Mehrzahl von aktiven Gliedern in gegenseitiger Auseinandersetzung.* Sofern wir demnach am Sinne der Demokratie festhalten, können wir von Führung in der Politik nicht sprechen. *Die Führerkategorie hat Geltung nur im Bereich der Unvollkommenheit demokratischer Gemeinschaft.*

Diese Ueberlegungen zeigen, welch gefährliche Sache es ist, für unsern Staat, unbedacht mit dem Führergedanken zu spielen. Die klare Unterscheidung von echt demokratischem Gemeinschaftsleben und einem radikal anders geordneten staatlichen Zusammenhang, der Vernünftigkeit und geistige Selbständigkeit des Einzelnen nicht notwendig voraussetzt, wird leichtfertig verwischt. *Wo aber der Führergedanke ernsthaft in Frage gezogen wird, da ist sicher der Sinn für wirkliche Demokratie verloren gegangen.*

Der radikale Unterschied zwischen einer nach dem Führerprinzip organisierten Gemeinschaft und Demokratie kommt deutlich zur Darstellung im Gegensatz zwischen *Armee* und *Staat*. Im Vergleich zu den vielgestaltigen Zwecken des Bundes (vergl. Bundesverfassung Art. 2), kommt der Armee eine Sonderfunktion im Staate zu. Dieser Sonderzweck bedingt eine Sonderstruktur. Die Zweckbestimmung erfordert eine strenge Einheit der militärischen Gemeinschaft, und diese ist am besten garantiert, wenn Auseinandersetzungen ausgeschaltet werden. Das Ganze muss rasch und exakt funktionieren wie ein Apparat, und es muss berechenbar sein wie ein Mechanismus. Das selbständige Denken und Handeln des Einzelnen für das Ganze ist hier an bestimmten Stellen konzentriert und im übrigen Gebiet auf bestimmte begrenzte Möglichkeiten eingeschränkt. Hier ist die Relation Führung — Geführter prinzipiell die wesentliche, worauf ja auch die seit alters verwendeten Wörter «Anführer» und «Heerführer» hinweisen. Hier handelt es sich um strenge Unterordnung zwischen den Planenden, die Ziele und Mittel bestimmen, und den Ausführenden.

Sofern der Staat in die Notlage kommt, seine Existenz gewaltsam behaupten und verteidigen zu müssen, rückt notgedrungen die Armee ins Zentrum, und ihr Charakter gibt dem Staate vorübergehend das Gepräge, das aber wieder verschwindet, sobald der friedlichen Entfaltung wieder Raum gegeben werden kann. Das Verhältnis des Führergedankens zur Demokratie entspricht also auch von hier besehen dem Verhältnis eines Sonderbezirkes zum Ganzen. Es ergibt sich, dass die Bedeutung des Führergedankens für den demokratischen Staat eine beschränkte ist, entsprechend der Sachlage in Wissenschaft und Kunst. Darnach ist die generelle, ungenaue Verwendung des Wortes Führer auch in politischem Sinne ungerechtfertigt und in bezug auf den Sachverhalt unzutreffend. Von Führer sollte nur gesprochen werden, wo die Geführten genau bestimmbar sind und unter exakter Angabe der Gegenstände, auf welche sich die Führung bezieht. Jegliche andere Verwendung der Wörter zeugt von unscharfem, undifferenziertem Denken, respektive von Nicht-Denken.

## II.

Die bisherige Ueberprüfung der Sachlage hat einzelne Kulturgebiete betroffen. Der Gebrauch des Führerbegriffes ist jedoch nicht hierauf beschränkt. Diejenige Seite des Problems, die am dringlichsten nach Abklärung verlangt, ist die Frage des *Führergedankens in weltanschaulicher Hinsicht.* Hier wird das brennendste Problem der Gegenwart berührt: Die weltanschauliche Krisis.

Es ist nicht jedermanns Sache, in einer veränderten Zeitsituation ein neues Weltbild zu schaffen als umfassendes und abgerundetes Ganzes. Das synthetische Vermögen reicht nicht bei jedem Einzelnen aus, die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und Erfahrungen zu einem beziehungsreichen Ganzen zusammen zu fügen. Zudem erfordert jede Synthese Vorentscheidungen, zu denen sich nicht jedermann von innen heraus gedrängt fühlt. Ohne Bevorzugung bestimmter Möglichkeiten, ohne eine Rangordnung des Gegebenen, lässt sich keine in sich geschlossene Gesamtauffassung gewinnen. Es scheint nun, dass in bezug auf eine totale Welt- und Lebensauffassung mit einigem Recht von Führern und Geführten gesprochen werden könne. Es sieht so aus, als ob ein Einzelner bahnbrechend vorgehe, aus der Erfassung der Zeitsituation heraus eine neue Weltanschauung schaffe und von einer neuen Welthaltung Kunde gebe, die dann von vielen übernommen werde. Diesem Gedanken gibt der Führermythos Ausdruck, wo immer er mit weltanschaulichem Anspruch auftritt. Im Bereich der Pädagogik finden wir ihn beispielsweise durch Gustav Wyneken. (Die besondere Lebensform der Jugend ist nach W. durch das Führerprinzip bestimmt. Immerhin «der Jugend» — es scheint, dass sich heute viele Menschen darin gefallen, ewig jugendlich, d. h. ewig unreif zu sein!) und durch Paul Oesterreich vertreten, die dem Erzieher eine solche Führerrolle zumuten. Der Führermythos steckt auch in den «welthistorischen Individuen» eines Hegel (Philosophie der Weltgeschichte, Seite 75 f.) und in der Mittleridee eines Schleiermacher (Reden über die Religion, Seite 10 f.), um nur an zwei einflussreiche Philosophen des Neuhumanismus zu erinnern; er erscheint ferner in der Literaturwissenschaft in Gestalt des Genie-Mythos. Sämtliche dieser Erscheinungsformen des Führermythos verdanken die begeisterte Aufnahme der Tatsache, dass sie

einer tief in der menschlichen Seele wurzelnden Sehnsucht entgegenkommen; nämlich der Sehnsucht nach Transzendenz menschlichen Daseins. Der Führermythos in wechselnder Gestalt ist ein Versuch, die Kluft zwischen Endlichem und Unendlichem, zwischen Vergänglichem und Ewigem, zwischen Immanenz und Transzendenz, zwischen Mensch und Gott zu überbrücken. Der Mensch hält diese Spannung nicht aus. So wie die griechische Antike die Zwischenwelt der Halbgötter und Heroen schuf, so schafft der moderne Mensch aus Sehnsucht und Phantasie solche vermittelnden Gestalten, die, aus transzendenten Urgründen stammend, in die ungewisse problematische Welt hineinwirken. Allein wir sind nicht gewillt, diese Lösung ohne weiteres gelten zu lassen. An diese schönen Gebilde stellen wir die kritische Frage: Lässt sich ein Sachverhalt aufweisen, der den Glauben an den Führermythos rechtfertigt? Trifft es zu, das ein *Einzelner* eine neue Weltanschauung schafft und eine neue Welthaltung realisiert?

So leicht sich in der Rückschau auf die Geistesgeschichte hervorragende Gestalten aufweisen lassen, so fraglich ist das Unternehmen, eine umfassende Weltanschauung als Werk eines Einzelnen nachzuweisen. Jeder Versuch, die geistige Entwicklung eines Philosophen darzustellen, stößt auf die Tatsache der vielerlei Einflüsse auf dessen Schaffen. Der eigentliche Schöpfer einer Weltanschauung ist gar nicht so leicht zu bestimmen. Es ist eine Gemeinschaft aktiver Geister, die sich gegenseitig anregen, bereichern, widersprechen, korrigieren. Jede Blütezeit der Geistesgeschichte stellt diesen Sachverhalt im Grossen, jeder geistig lebendige Zirkel stellt ihn im Kleinen dar. Es handelt sich um eine Arbeitsgemeinschaft, in der sich ein reiches Spiel von Wechselwirkungen entfaltet. Was der eine denkt, das regt den andern zum Weiterdenken oder zur Kritik an. Anregungen in positivem Sinne sind ebenso wichtig wie Kontrastwirkungen. Es ist ein Nehmen und Geben, ein Wirken und Gewirktwerden, an dem der Einzelne teil hat, nach Massgabe seiner persönlichen Möglichkeiten. Der Hervorragende in diesem Kreis wird ebenso von der Gemeinschaft der Schaffenden geformt, wie er formend auf sie wirkt. Man führe nicht einsame Denker als Gegenbeispiele an. Alle grossen Einsamen haben mindestens in lebendiger Auseinandersetzung mit den Schriften Früherer ihre eigenen Werke geschaffen.

In Uebergangszeiten ist solche aktive Arbeitsgemeinschaft notgedrungen umfangreicher; das allgemeine Interesse an Weltanschauungsfragen ist in Krisenzeiten lebendiger als in Zeiten ruhiger, gesicherter Existenz. An einer solchen aktiven Kulturgemeinschaft hat jeder selbständig denkende und handelnde Mensch teil; d. h. jeder Einzelne, der fähig ist, Erfahrungen zu machen, Schlüsse zu ziehen, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu tragen. In dieser kulturell lebendigen Schicht gibt es nicht Führer und Geführte, sondern nur Wirkende, die gleichzeitig Wirkungen erleiden. Weder in einer Einzelwissenschaft noch in der Philosophie, weder in der Kunst noch im Staat gibt es für den wachen, wahrhaftigen Menschen eine einzige, menschliche Autorität, die im totalen Sinne massgebend wäre. Auf jedem Gebiet begegnet der selbständige und selbsttätige Mensch einer Mehrzahl von bedeutsamen Persönlichkeiten, die alle Wesentliche zu sagen haben; er begegnet aber keinem, der alles Wesentliche gedacht hätte. Der reife Mensch ist aufnahmebereit; er kann Anregungen empfangen von

vielen; aber er vernimmt aus keiner menschlichen Stimme das Absolute. Er wagt es, alles was er aufnimmt, zu prüfen und zu erproben. Erst da, wo die geistige Regsamkeit abnimmt, wo der Einzelne darauf wartet, gesagt zu bekommen, was wirklich, was wahr, was schön ist, erst da, wo die eigene Ansicht nicht mehr auf Erfahrung und Erkenntnis, sondern nur noch auf eine menschliche Autorität gestützt ist, nur da kann man im eigentlichen Sinne von Geführten sprechen. Ein Sachverhalt, der den Glauben an den Führermythos rechtfertigte, lässt sich innerhalb einer aktiven Kulturgemeinschaft nicht aufweisen. Darum ist es auch nicht gerechtfertigt, den Ausdruck «Führer» so allgemein zu verwenden, als ob damit ein Urphänomen des Geistesleben bezeichnet würde. Ein Wort, das nur einzelnen Erscheinungen des menschlichen Seins gerecht wird, kann so generelle Geltung nicht beanspruchen. Oder sollen wir die Sprache von denen prägen lassen, die ohne Unterscheidung der Sachverhalte sich von Zufälligkeiten besinnungslos treiben lassen? Sollen denkende Menschen kritiklos und widerstandslos die Sprachbildungen eines primitiven Geistes übernehmen? Sollen wir es dulden, dass höhere Lebensformen mit unentwickelteren vermengt werden? Nein, wir wollen doch das Instrument unseres Denkens, die Sprache, nicht verderben lassen, sondern verfeinern. Aus diesem Grunde ist eine aktive Abwehr unzutreffender, ungenauer Schlagwörter Pflicht.

Aber nicht dadurch wird der Glaube an den Führermythos erschüttert, dass er sich durch wirkliche Sachverhalte nicht belegen lässt, sondern er wird im höchsten Sinne fragwürdig durch seine Wirkung in ethischer Hinsicht. Er verdeckt die reale Lage. Er täuscht eine fertige Lösung vor, wo es sich um ein fortwährendes Werden handelt. Das historische Bewusstsein lehrt den Menschen der Gegenwart, dass es keine Kulturform, keinen Lebensstil, keine Gemeinschaftsordnung gibt, die auf Endgültigkeit Anspruch erheben kann. *Es gibt keine Lösung der Schwierigkeiten des Daseins ein für allemal, sondern es gibt nur Lösungen für die jeweiligen konkreten Fragen; und jede wirkliche Lösung muss wandlungsfähig sein, wie der Sinn der Frage selbst.* Der Führermythos täuscht ein fertiges Resultat vor, die Bestimmung des Menschen aber liegt im Ringen mit den Aufgaben, in ununterbrochener Arbeit, im Sich-Mühen. So entpuppt sich der Führermythos als Verführer. Er verführt zur Passivität, zum Warten auf den Führer, der alle Schwierigkeiten überwinden und alle Fragen lösen wird. Er lenkt ab von der Stimme der Vernunft und des Gewissens, die vom reifen Menschen selbsttätige Mitarbeit und vollen Einsatz der Person fordert. Der Glaube an den Führermythos ist dazu geeignet, den Menschen an seiner sittlichen Bestimmung vorbeizuführen, auf die sich hinweisen lässt mit den Ideen: Freiheit und Verantwortung. Die Zuflucht zum Führermythos ist eigentlich eine Flucht vor der Wirklichkeit; denn was meint sie anderes als: Verzicht auf selbsttätige Erfassung der Situation, Verzicht auf verantwortliche Entscheidung und Verzicht auf autonome Tat! Diese Resignation gehört einem Wesen an, das die Spannung nicht aushält, und das sich der Last der Verantwortung entziehen möchte. Die Problematik des Daseins und das geschichtliche Geschehen als stetes Werden weisen hin auf die Mannigfaltigkeit der Existenzmöglichkeiten und auf die Freiheit der Entscheidung. Für die Würde des Menschen entscheidet die Art, wie er seine Freiheit gebraucht. Der Führermythos kann dazu ver-

anlassen, die Freiheit zu einem einzigen freien Geistesakte zu benützen, nämlich zum Verzicht auf Entscheidung und zum Abwälzen der Verantwortung. Darin liegt die grosse Gefahr dieses Glaubens, dass er das wesentlich Menschliche bedroht. Er mag für manche Menschen eine Beruhigung bedeuten; er bedeutet aber gleichzeitig eine Erniedrigung, ein Umgehen des eigentlichen Menschlichen: der sittlichen Existenz.

Die Gefahren, die dem Einzelnen drohen durch den Glauben an den Führermythos, bedrohen die Existenz jeder Gemeinschaft, die nach dem Muster jener oben besprochenen Kulturgemeinschaft geordnet ist. Solche lebendige Kulturgemeinschaft zu ermöglichen und zu fördern ist das Bestreben der Demokratie. Sie enthält Institutionen, die auf die Würde des Menschen hinweisen und die sittliche Haltung voraussetzen. Diese Beziehung der demokratischen Staatsform zur sittlichen Bestimmung des Menschen ist es, die ihre Hörschätzung rechtfertigt. (Dass die realisierte Demokratie nicht die Verwirklichung ihres Ideales darstellt, das spricht nicht gegen die Staatsform, sondern belastet die Einzelnen, die sich solchen Vertrauens nicht würdig erweisen.)

Aus dieser Sachlage ergeben sich Konsequenzen für die Pädagogik. Erziehung muss an der Bestimmung des Menschen orientiert sein. Letztes Ziel der Erziehung ist geistige Mündigkeit und sittliche Reife. Wir haben nicht Schwächlinge zu züchten, die sich willig führen lassen, sondern Menschen zu erziehen, die sich ihrer Bestimmung bewusst sind, die Freiheit ertragen und richtig zu verwenden fähig sind, und die es aushalten, die volle Verantwortung für ihr Wirken auf sich zu nehmen. Jede Epoche stellt besondere Aufgaben an die Pädagogik, denn jede besondere Konstellation verlangt nach Menschen, die ihr gewachsen sind. Aufgabe der Pädagogik der Gegenwart ist der Hinweis auf die reale Lage, auf die zu überwindenden Schwierigkeiten und auf die zu lösenden Aufgaben. Was Not tut, das ist ein Aufruf zur Mitarbeit, Weckung der Verantwortung jedes Einzelnen und Warnung vor dem Glauben an den Führermythos, der eine gewaltige Täuschung, eine Scheinlösung ist. In Wirklichkeit entbindet Resignation den Einzelnen nicht von persönlicher Verantwortung. Der Einzelne bleibt haftbar für alle Folgen, die sich aus seinem Verzicht auf Freiheit und Verantwortung ergeben haben.

*Emilie Bosshart.*

## **Internationaler Jugendbriefwechsel**

**Trotz enormer Distanzverringierungen — starke geistige Entfremdung.**

Die modernen Verkehrsmittel und -Wege haben die Distanzen auf unserem Erdball stark verkürzt. Reisen nach fernen Städten und Gegenden, die früher häufig nur unter äusserst beschwerlichen mehrwöchigen oder gar Monate dauernden Strapazen erreicht werden konnten, lassen sich heute im Flugzeug innert wenigen Stunden bequem bewältigen. Der heutige Geschäftsmann ist z. B. in der Lage, vormittags von der Schweiz nach London abzufliegen, dort seine Angelegenheiten zu erledigen und am gleichen Abend wieder wohlbehalten zu Hause anzulangen. Und eine Nachricht aus dem entlegensten Zipfel des Erdballs braucht dank des Radios nur noch Bruchteile von Minuten, um selbst im abgelegensten Alpental bekannt zu werden.

Leider hat mit diesen grossartigen räumlichen und zeitlichen Distanzverringierungen nicht auch gleichzeitig eine geistige Annäherung der Völker stattgefunden. Da ist man heute weiter auseinander, denn je. Ein kurzer Blick auf die Weltlage und -Geschehnisse erklärt in dieser Beziehung genug. Die frühere Freizügigkeit von Land zu Land hat aufgehört. Ueberall verschlossene, fast unübersteigbare Grenzen. Keiner traut mehr dem andern. Die geistige Inzucht feiert Orgien in den verschiedenen Ländern.

**Aber die Menschen sehnen sich nach geistigem Kontakt.**

Die Menschen der ganzen zivilisierten Welt fühlen sich in diesen Zuständen keineswegs etwa wohl und glücklich. Im Gegenteil, ihre zum Teil selbst verschuldete, zum Teil allerdings ungewollte Abgeschlossenheit bedrückt sie innerlich stark. Sie kommen sich wie Gefangene vor, die sich nach goldener Freiheit sehnen. Auch sind Drang und Bedürfnis nach Horizonterweiterung, Vermehrung der eigenen Kenntnisse, Kennenlernen fremder Menschen und Gegenden, Sitten und Gebräuche, kurz, nach Hinwegsehen über den heimatischen «Kirchturm» hinaus, nicht geringer als früher.

Die Schleusen müssen wieder geöffnet werden, was allerdings nicht von heute auf morgen geschehen kann. In unermüdlicher und unverdrossener Kleinarbeit müssen vielmehr alle sich bietenden Gelegenheiten erfasst und sorgfältig ausgebaut werden, die dazu dienen können, die gegenseitigen inneren Beziehungen unter den Menschen der verschiedenen Völker, Anschauungen, Sprachen usw. zu festigen.

Zu diesen Mitteln gehört zweifelsohne in hervorragendem Masse auch der nationale und internationale Jugendbriefwechsel.

**Ein Vorläufer — versagt einstweilen.**

Einen ersten Jugendbriefwechsel bahnte die Schweizerische Stiftung Pro Juventute schon im Jahre 1923 an. Weite Kreise riefen damals besonders energisch nach vermehrtem Kontakt zwischen Inland- und Auslandschweizern. So gründete denn Pro Juventute im Rahmen ihrer Jugendzeitschrift «Der Schweizer Kamerad» die sog. «Kameradenpost», die den Briefwechsel zwischen jungen Schweizern im In- und Auslande in die Wege leiten sollte. Gleichzeitig wurde die Errichtung von Korrespondenzgruppen zu gegenseitigem Gedankenaustausch über Heimat und Fremde und andere Gebiete angestrebt. Ueberdies wollte man jungen Sammlern Gelegenheit zum Tausch von Naturalien aller Art bieten: Briefmarken, Reklamemarken, Ansichten, Photographien, gepressten Pflanzen, Schmetterlingen, Käfern, Mineralien usf.

Der ganze Betrieb wickelte sich am Anfang etwas flau ab. Es scheint, dass in jener Zeit die rechte Methode des zweckmässigen Vorgehens noch nicht gefunden war. Vor allem fehlten die Erfahrungen und auch die genügenden Beziehungen. Vielleicht stützte man sich auch zu sehr auf die Jungen allein. So funktionierte zwar die «Kameradenpost» während längerer Zeit, wollte jedoch nie recht «in Schwung» kommen.

**Aber eine gute Idee stirbt nie.**

Erst viel später, vor wenigen Jahren, hatte sich Pro Juventute mit der Frage des Jugendbriefwechsels neuerdings zu befassen. Fortwährend gelangten Anfragen an sie: Bald wurde sie von Behörden ersucht, den Jugendbriefwechsel mit diesem oder jenem Lande

aufzunehmen, bald war es irgendeine private Institution, die den gleichen Wunsch äusserte und endlich kamen zahlreiche Begehren auch direkt aus dem Ausland.

Als wohl grösste private Institution der Jugendhilfe, glaubte Pro Juventute, diesen Wünschen jeweils nach bestem Können entsprechen zu müssen, schon weil sie seinerzeit selbst auch die Verwirklichung des Gedankens aufgegriffen hatte. Ohne sich diesmal schon auf eine feste Organisationsform festzulegen, vermittelte sie von Fall zu Fall die nachgesuchte Jugendkorrespondenz. Auf diese Weise gelangte sie zu näheren Beziehungen zu verschiedenen inzwischen entstandenen Zentralstellen für Jugendbriefwechsel in den nachstehenden Ländern:

Australien	Irland
Belgien	Polen
England	Tschechoslowakei
Finnland	Ungarn
Holland	Vereinigte Staaten von Amerika.

### Wie wickelt sich der heutige Jugendbriefwechsel ab?

Die Schweizerische Zentralstelle für Jugendbriefwechsel (Pro Juventute) in Zürich erhält von den ausländischen Stellen ihre Austauschlisten — von Schulen oder Einzelschreibern — mit den nötigen Angaben: Adresse, Alter, Geschlecht, Muttersprache, gewünschte Korrespondenzsprache und besondere Interessenwünsche. Die Schweizerische Zentralstelle schickt ebenfalls (leere) Listen an bestimmte mit ihr zusammenarbeitende Vertrauenspersonen, Lehrer, Jugendgruppenleiter usw., mit der Bitte, ihre Schüler oder Jugendlichen zu ermuntern, sich durch Eintragen auf den Listen für einen Briefwechsel anzumelden. Auf Grund der eingegangenen Anmeldungen stellt die Zentralstelle die passenden Partner zusammen und veranlasst die Schweizer, zuerst an die ausländischen Partner zu schreiben. Jede Adresse von Gesuchstellern und gewonnenen Partnern wird von der Zentralstelle registriert, sodass sie stets die Uebersicht über den sich abwickelnden Verkehr behält.

Natürlich kommt auch der umgekehrte Gang vor: Ein Schweizer Lehrer z. B. schickt seine Schülerliste an die Schweizerische Zentralstelle, die diese Anmeldungen ins Ausland weiterleitet, wo sie dort ähnlich erledigt wird, wie ausländische Listen bei uns. Das gleiche Vorgehen gilt auch für Einzelschreiber.

Am intensivsten hat sich bis jetzt der Briefwechselverkehr mit Holland gestaltet. Im vergangenen Jahre sind mit diesem Lande mehrere hundert Anschlüsse zustande gekommen, mit Belgien gegen 200, mit England über 100 und mit Italien über 50 usw. In diesem Jahre ist der Verkehr schon bedeutend lebhafter geworden, namentlich auch mit Australien, England, Tschechoslowakei und Amerika, von wo aus fortwährend zahlreiche Anschlussbegehren eintreffen; aus Australien allein z. B. gegen 500.

Grundsätzlich erstreckt sich der Briefwechsel auf sämtliche Mädchen und Burschen im schreibfähigen Jugendalter; also nicht nur etwa auf die Schüler aller Stufen, sondern auch auf Lehrlinge, junge Angestellte, Arbeiter usw.

### Systematischer Ausbau ist nötig.

Die geschilderten Verhältnisse haben dazu geführt, die bisher lose Organisation straffer zu gestalten. Eine Interessentenversammlung, an der u. a. auch der «Schweizerische Lehrerverein» und der «Schweize-

rische Lehrerinnenverein» vertreten waren, hat im vergangenen Frühjahr die Schaffung eines offiziellen schweizerischen Zentrums für den Internationalen Jugendbriefwechsel einstimmig gutgeheissen und die Ausführung dieser Aufgabe dem Zentralsekretariat Pro Juventute anvertraut. Die Tätigkeit wird von einem kleinen Komitee überwacht, bestehend aus den Herren Prof. Pierre Bovet in Genf, H. Voirier (Präsident der Commission suisse de Coopération intellectuelle) und O. Binder (Zentralsekretariat Pro Juventute) Zürich.

Im Laufe des Jahres 1936 wurden die Vorarbeiten für den systematischen Ausbau des Jugendbriefwechsels in der Schweiz gefördert. Er befasst sich mit 9 verschiedenen Kategorien, die nachstehend kurz skizziert seien:

1. *Schüler- und Jugendgruppenkorrespondenz im Inland.* Er sieht den Briefwechsel und Austausch von Naturalien usw. zwischen Schulen und Jugendgruppen von Stadt und Land, Berg und Tal, sowie zwischen den deutsch-, französisch- und italienisch-sprechenden Landesteilen vor. Es ist ja auch im Inland immer wieder die Festigung des Kontakts, die Ueberbrückung von Gegensätzen, das Sichkennen- und Verstehenlernen und die gegenseitige Unterstützung sehr nötig. Zudem bildet die Inlandkorrespondenz auch einen guten Schrittmacher für den Briefwechsel mit dem Ausland.

2. *Briefwechsel zwischen einzelnen Schülern und Jugendlichen im Inland.* Immer wieder hört man die Klage — selbst in der Presse —, das früher so beliebte Briefschreiben sei leider heute aus der Mode gekommen. Hier bildet sich eine gute Gelegenheit, diesen schönen Brauch unter der Jugend auf originelle und ansprechende Weise wieder neu zu beleben.

3. *Briefwechsel zwischen Inland- und Auslandsschweizer-Schulen und -Gruppen.* Die Festigung des Kontakts zwischen der Inlandjugend und der Auslandsschweizerjugend gehört zu den Forderungen der Selbsterhaltung und Prosperität unseres Landes und seines Geistes. Vor gefährlichem Chauvinismus bewahrt dabei wohl am ehesten ein harmonisches Zusammengehen von gesunden nationalen und internationalen Bestrebungen.

4. *Briefwechsel zwischen einzelnen Inlandsschweizern und Auslandsschweizern.*

5. *Internationale Schüler- und Jugendgruppenkorrespondenz zwischen jungen Schweizern und Ausländern.* Fortführung im gleichen Sinne, wie sie hauptsächlich bis jetzt schon betrieben wurde.

6. *Internationaler Briefwechsel zwischen einzelnen jungen Schweizern und Ausländern.*

7. *Schriftwechselgruppen in der Schweiz.* Unter den Stenographen in der Schweiz besteht wohl seit gegen drei Dezennien ein besonderer Korrespondenzklub, der ein Netz von Schriftwechselgruppen unterhält. Jede Gruppe hat einen tüchtigen Leiter an der Spitze, der unter 5—10 meistens jungen Leuten, die irgendwo in der Schweiz wohnen, in bestimmten zeitlichen Abständen Hefte zirkulieren lässt. Darin erfolgen Einträge aller Art.

Diese Form ist überaus interessant, weil sie nicht nur zwei, sondern eine ganze Anzahl von jungen Menschen aus verschiedenen Gegenden und von verschiedenen Mentalitäten und Temperamenten in gegenseitigen Kontakt bringt. Es ist durchaus denkbar, dass auch für die nichtstenographierende Jugend ähnliche

Gruppen zustandekommen, wobei ohne jede Fachsimpelei bestimmte Fragen in den Mittelpunkt einzelner Gruppen gestellt werden könnten, z. B. geographische, literarische, geschichtliche, naturkundliche usw. Es bestehen da Hunderte von hübschen und wertvollen Kombinationsmöglichkeiten. Aus der Fülle sei eine einzige solche Aufgabe herausgegriffen und angedeutet:

Eine Gruppe befasse sich mit dem Problem: «Was können wir — nämlich die Gruppenmitglieder — praktisch für die Erhaltung des Friedens leisten?» Ganz sicher würden da originelle Vorschläge zum Vorschein kommen, und wenn der Leiter etwas erzieherisches Fingerspitzengefühl in sich hat, so wird er es verstehen, jedes einzelne Mitglied anzuspornen, sich auch praktisch in den Dienst der wichtigen Aufgabe zu stellen. Ob da nicht mindestens so starke und nachhaltige Wirkungen erzielt würden, wie z. B. durch blosser Appelle und dergleichen? Die Jugend ist doch gerade besonders empfänglich für Massnahmen, die nicht nur ihr Ohr oder Auge beeindrucken, sondern auch ihre schäumende Kraft irgendwie praktisch in Bewegung zu setzen vermögen.

8. *Schriftwechselgruppen zwischen jungen Inland- und Auslandschweizern.*

9. *Internationale Schriftwechselgruppen zwischen Angehörigen verschiedener Länder.* Lässt sich eigentlich eine flottere und wertvollere Arbeitsgemeinschaft vorstellen, als eine Schriftwechselgruppe, in der junge Briten, Franzosen, Deutsche, Italiener, Japaner, Polen, Schweizer usw. miteinander korrespondieren und so eine Art «Mikro-Völkerbund» bilden?

Für internationale Gruppen besteht heute allerdings noch das technische Hindernis der 20-Gramm-Gewichtsgrenze für das gewöhnliche Auslandporto, so dass umfangreichere Briefsendungen sofort zu kostspielig werden. Im Inland kennt man diese Schwierigkeit glücklicherweise nicht, indem ein «gewöhnlicher» 20-Rappen-Brief bis 250 Gramm schwer sein darf. Es ist aber zu erwarten, dass durch intensives Zusammenwirken der verschiedenen Landeszentren auch auf internationalem Boden das genannte Hindernis schliesslich wird beseitigt werden können.

**Wie muss ausgebaut werden?**

Um allen aus dem Inland und Ausland eingehenden Anfragen genügen zu können und um allmählich auch einen möglichst namhaften Teil der gesamten Schweizerjugend für den Briefwechsel zu erfassen, sind folgende weiteren Vorkehrungen nötig:

1. Es wird ein stark verzweigtes *Mitarbeiternetz* in allen Landesteilen geschaffen. Als Mitarbeiter kommen in erster Linie Lehrer und Lehrerinnen von Volks-, Mittel- und Hochschulen in Frage. Ebenso sind Gewerbe-, Fortbildungs-, kaufmännische und private Schulen (Institute) einzubeziehen. Nicht zuletzt sind auch die zahlreichen Jugendorganisationen und Berufsberatungsstellen zu berücksichtigen. Dank der eigenen Mitarbeiterschaft von Pro Juventute (die allein schon mehr als 2000 Lehrer und Lehrerinnen zählt) und ihrer guten und engen Beziehungen, die sie zu den meisten andern Institutionen der Erziehung und Jugendhilfe unterhält, namentlich auch zu den Jugendverbänden der verschiedensten Schattierungen, hofft die Zentralstelle, das Ziel einer umfassenden Mitarbeiterorganisation für den internationalen Jugendbriefwechsel ohne unüberwindliche Schwierigkeiten zu erreichen.

2. Es ist der *engere Kontakt* zwischen andern bereits bestehenden Einzelbestrebungen in unserem Lande auf dem Gebiete der Jugendkorrespondenz (z. B. Jugendrotkreuz) zu fördern. Die besondere Form der Zusammenarbeit muss von Fall zu Fall studiert und gefunden werden.

3. Die nötigen *Hilfsmittel* für die praktische und reibungslose Durchführung des Briefwechsels müssen bereitgestellt werden. Dazu gehören z. B. Anmelde Listen, Anleitungen, Meldekarten usw.

4. Ebenso ist geeignetes *Werbematerial* zu schaffen, beispielsweise eine ausführliche Darstellung der Bestrebungen zu Händen der Mitarbeiter, zügig geschriebene Werbeblätter für die verschiedenen Stufen und Kategorien der jungen Leute, die erfasst werden sollten, kleine Werbeplakate zum Aufhängen in Schulzimmern, Jugendstuben, Berufsberatungsstellen usw.

5. Ein gut wirkender *Pressedienst* sollte fortlaufend über die Bestrebungen des Jugendbriefwechsels orientieren.

6. Ideal wäre, wenn sich auch der *Radio* für die Angelegenheit interessieren liesse, vielleicht in seinen Jugend- oder Schulfunkstunden.

7. Durch einen *Vortragsdienst* sollten in Lehrerkonferenzen, Jugendveranstaltungen, Elternabenden, Vereinsanlässen usw. Kurzreferate organisiert werden.

**Wo ein guter Wille ist . . .**

Aller Anfang ist schwer! Auch der schweizerische Jugendbriefwechsel wird sich nicht schon von heute auf morgen «lawinenmässig» entwickeln! Es wird vielmehr grosse Arbeit und starke Geduld und Ausdauer brauchen, um die schöne Idee Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn wir aber den idealen Zielen des Jugendbriefwechsels — berufliche und menschliche Förderung und gegenseitige Annäherung und Verständigung — auch nur um wenige Schritte näher kommen sollten, so würden sich alle Mühen und jedes Opfer reichlich lohnen. Als Optimisten glauben wir jedoch zuversichtlich, dass mit gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung noch weit mehr erreicht werden kann, als nur «wenige Schritte». *Wir zählen zuversichtlich auf die Mithilfe aller wohlgesinnten und fortschrittlich Denkenden im ganzen Lande.*

Otto Binder, Zürich



## Frühling und Ostern

Obwohl beide Themen («Frühling» und «Ostern») uralt sind, vermögen sie dennoch Jahr für Jahr im Kindergemüt neue Saiten zu rühren. Der Deutschlehrer der Primar- und Sekundarschule wird doch ab und zu wieder auf sie zurückgreifen; in immer neuen Bildern und Gedankenreihen vermögen sprach- und stilgewandte Schüler(innen) auszudrücken, was ihnen Lenz und Osterfreude bedeuten, z. B.:

a) *Bei Eierfärben.* (Hilda Rothacher, 12jährig.)

Seitdem ich das Märchen vom Osterhasen nicht mehr glaube, darf ich jedes Jahr beim Eierfärben mithelfen.

Am Nachmittag sammelten wir Blumen und Kräuter. Sie wurden auf die Eier gelegt und mit Bindfaden unwickelt. Mein kleiner Bruder wurde früh zu Bett geschickt, damit er nichts von unserm Geheimnis merke und sich am Morgen über die Gaben recht freuen könne.

In einer Pfanne wurden Zwiebelschalen ausgekocht, und in dieser braunen Flüssigkeit wurden die eingebundenen Eier gesotten. Bald sah es in unserer Küche wie in einer Malerwerkstatt aus. In verschiedenen Töpfen wurden Farben angerührt. Da leuchtete es von Rot, Grün und Blau. Die heissen Eier legten wir in die Lösungen, um sie nach einiger Zeit schön gefärbt herauszunehmen. Auf zwei Dutzend malten wir mit den Marmorierstäbchen lustige Figuren und die Mutter schrieb unsere Namen darauf. Zuletzt wurden die eingebundenen Eier von ihren Hüllen befreit. Wir waren überrascht von den schönen Verzierungen. Die fertigen Eier boten ein buntes Bild und bereiteten am Ostermorgen viel Freude. —

An dieser einfachen Erzählung sei darauf hingewiesen, welchen Stolz das um nur 1 ½ Jahre ältere Schwesterchen seinem Bruder gegenüber empfindet, wenn es sich als «aufgeklärt», wissend vorkommt, während Fritz immer noch an das Osterhasenmärchen glaubt. Der noch «unwissende» Bruder muss früh zu Bett; sie, die ältere von beiden, darf über die Zeit hinaus aufbleiben und beim Eierfärben mithelfen. Die Denkweise ist für dieses Alter äusserst typisch; nicht immer aber gelingt es dem Kinde, schlicht, anspruchslos den Sachverhalt zu beleuchten.

b) *Frühlingsleid*. (Elsbeth Gysi, 13jährig.)

Leise säuselt der Wind in den Aesten der alten Tanne. Unter ihr hat sich ein kleines Wunder entfaltet: Das erste Schneeglöcklein! Da steht es in seinem duftigen Blütenkleidchen und streckt seine Blätter wie kleine, grüne Arme der strahlenden Sonne entgegen. «Sonne, liebe Sonne», bittet es, «wecke doch eine meiner Schwestern auf. Ich bin so einsam!» Gütig lächelt die Sonne: «Wir wollen sehen».

Plötzlich bekommt das Schneeglöcklein einen Stoss. Eine Biene, berauscht von seliger Daseinswonne, ist ziemlich unsanft an die kleine, verträumte Blume gestossen. Doch sogleich verbeugt sie sich und entschuldigt sich mit vielen Worten beim Schneeglöcklein. Freundlich nötigt dieses sie zum Sitzen, und nun beginnt ein eifriges Plaudern. Dann nippt das Bienchen vom süssen Blütensaft. Die kleine Blume ist glücklich, dass ihre Einsamkeit ein Ende hat. «Merkwürdig», sagt sie, «wie man durch einen Zusammenprall Bekanntschaften machen kann.» Dann schwatzen sie wieder weiter. Zwischen dem hohen, klingenden Stimmchen des Schneeglöckleins summt das tiefe Bienengemurmel.

Unterdessen nähert sich die Sonne mit Riesenschritten ihrem Ziel, den grossen, finstern Bergen. Noch einmal küsst sie die Blume und streicht liebevoll über die zarten Flügel des Bienchens. Kaum ist die Sonne verschwunden, beginnt das Bienchen zu frösteln. Erschrocken denkt das Schneeglöcklein an den Reif der letzten Nacht. «Frierst du?» fragt es besorgt. «Ja, so sehr», haucht die Biene. Da kommt dem Blümchen ein rettender Gedanke. Eilends wickelt es die Frierende in eines seiner grünen Blätter. — Der Mond ist aufgegangen. «Hast du jetzt warm?» flüstert das Schneeglöcklein und schaut in das runde Gesicht der Biene. Weil es aber keine Antwort bekommt, denkt es,

sie sei eingeschlafen. Da folgt es ihrem Beispiel. Als der Mond einige Zeit später nach den beiden sieht, ist das Schneeglöcklein eingeknickt.

Am nächsten Morgen ist die Welt wie verzuckert. Ein Reif ist gefallen, wie das Schneeglöcklein befürchtet hat. Wie das Blümchen erwacht, ist sein erster Gedanke das Bienchen. Zu Tode erschrocken gewahrt es das starre Gesicht und den ausdruckslosen Blick seines Gastes. Es rüttelt die Biene, flösst ihr Blütensaft ein; allein seine bange Ahnung wird zur schrecklichen Gewissheit: Die Biene wird nimmer erwachen. Das Schneeglöcklein beginnt zu weinen. Die Tränen rinnen wie Perlen über seine weissen Wangen. Unterdessen steigt die Sonne wie ein rotglühender Ball hinter dem Wald auf. Ihr Blick fällt auf das schluchzende Frühlingskind und auf die leblose Biene. «Kindchen», tröstet sie, «das ist das ewige Kommen und Gehen. Verstehst du?»

Nein, die kleine bezaubernde Blume versteht nicht. Für sie hat die Welt keinen Reiz mehr. Ihre Freude am Frühling ist mit dem Leben des Bienchens dahin.

\*

Die kleine Aufsatzschreiberin ist mit den Büchern von Waldemar Bonsels («Die Biene Maja») und den illustrierten Blumenmärchen von Ernst Kreidolf bekanntgemacht worden. Trotzdem kann nicht von bewusster Nachahmung gesprochen werden. Das Einfühlungsvermögen des Mädchens ist durchaus Eigen gewächst. Die Erfahrung lehrt, dass nur wenige Kinder dahin gelangen, einen derart persönlichen Stil zu schreiben.

G. Bieri.

## Schweizerschulschrift und Baslerschrift\*)

Es war mir von allem Anfang an klar, dass ich bei dem ins Auge gefassten Einigungswerk an die einfachen, ländlichen Verhältnisse mit ihren zahlreichen zweiteiligen Primarschulen Zugeständnisse zu machen hatte. Sie fielen mir um so leichter, als ich hoffen konnte, regellose Einbrüche in das System der Baslerschrift zu vermeiden, wenn ich die Zugeständnisse freiwillig machte, statt sie mir abnötigen zu lassen. Von wenigen, nebensächlichen Formen abgesehen, kann ich den Plan als gelungen bezeichnen. Ich erklärte mich zunächst bereit, das erste gliedernde Schreiben, welches in der letzten Herbst erschienenen, Methode II der neuen Handschrift an den Anfang des eigentlichen Schreibunterrichtes gestellt ist, als *methodische Angelegenheit des einzelnen Lehrers zu erklären*. Die Methode als solche bleibt bestehen; aber die verantwortliche Lehrerpersönlichkeit entscheidet, ausgehend von den örtlichen Verhältnissen, über das beim entwickelnden Verfahren einzuschlagende Tempo. (Es hatte sich bei den Verhandlungen deutlich gezeigt, dass es infolge der verschiedenen Schulorganisationen — im Kanton Luzern geht z. B. die Primarschule mit dem 7. Schuljahr zu Ende — ausgeschlossen ist, das entwickelnde Verfahren einheitlich durchzuführen). Durch das Herausnehmen des gliedernden Schreibens aus den verbindlichen Anforderungen wurde es möglich, das Alphabet für das flies-

\*) Da in der letzten Beilage der WSS «Die Schrift» (Nr. 1, SLZ Nr. 9) der Druckstock über die Schnurzugsschrift des zweiten Schuljahres und der Artikel von Paul Hulliger nicht mehr Raum fanden, wird auf Wunsch der Redaktion der Sonderbeilage beides im Hauptblatt nachgeholt. Red.

A B C D E F G H I J K L M N  
 O P Q R S T U V W X Y Z Ch  
 a b c d e f g h i j k l m n  
 ö p q r s t u v w x y z ch  
 1 2 3 3 4 5 6 7 8 9 0

Wer recht in freuden wandern will,

Schnurzugsschrift des 2.—4. Schuljahres

sende Schreiben der Methode II zur Grundlage der Verhandlungen zu machen.

Meine Zustimmung zu den sogenannten Wahlformen der Oberstufe, die neben strafferen Endschriftformen auch weichere, gerundete ermöglichen, konnte mir deshalb nicht schwer fallen, weil ich alle diese Wahlformen in meinem Werke eingehend behandelt habe. Neu ist bloss, dass sie in der Schweizerschulschrift bereits für den Zeitpunkt der Schräglung der Schrift, also 1—2 Jahre früher, vorgesehen sind. Und neu ist ferner, dass es auch dem einzelnen Kanton oder dem einzelnen Lehrer freigestellt wird, auf der Oberstufe diejenigen Wahlformen zu unterrichten, die ihnen am besten zusagen, während ich in meiner Arbeit bloss Wahlformen für den Schüler in Vorschlag bringe. Es kann sich also in Zukunft kein Lehrer der Oberstufe mehr über «Vergewaltigung» beklagen, sofern er den Richtlinien der Schriftkommission der Erziehungsdirektoren-Konferenz zustimmt, wonach «eine von der Steinschrift abgeleitete, mit stumpfer Feder geschriebene Schrift Einheitsschrift sein soll». Sämtliche Wahlformen sind übrigens gute sachliche Formen von grosser Einfachheit. Ich werde es mir angelegen sein lassen, in einem kurzen Nachtrag zur Methode II die getroffenen Abänderungen darzulegen und zu zeigen, wie sie in der nach wie vor entscheidenden Bewegungsschulung leicht Berücksichtigung finden können. Das Werk über die Methode der neuen Handschrift erleidet also durch die Schweizer-Schulschrift keine Einbusse. Der Nachtrag soll auch seinen bisherigen Käufern zugestellt werden.

Ich für mich hege die Hoffnung, dass es der weiteren Arbeit der Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung gelingen wird, immer mehr Lehrkräfte der Oberstufe dazu zu bringen, dass nicht sie die Auswahl der Formen treffen, sondern ihre dazu reifen Schüler gemäss der individuellen Eigenart. Damit der Schüler diese Auswahl wirklich treffen und in der Folge den gefähr-

lichen Schriftwechsel nach dem Verlassen der Schule vermeiden kann, bedarf es all der Uebungen, die ich als Rundungsübungen in der Methode II in Vorschlag bringe. (Die freie Wahl der Formen durch den Schüler kommt dann aber im Zeitpunkt der Schräglung der Schrift zu früh.) Erst wenn wir einmal so weit sind, haben wir in der Schriftfrage jene Freiheit gewonnen, welche bei aller Wahrung der sachlichen Anforderungen an eine gute Schrift Willkür und Schikane gegenüber den vielen Schülern, die Schule und Lehrer zu wechseln gezwungen sind, zu vermeiden imstande ist.

Die am Einigungswerk Beteiligten glauben sich deshalb mit einem gewissen Recht ihrer Arbeit freuen zu dürfen, weil sie alle den Eindruck haben, dass die gefundene Lösung eine glückliche sei; denn sie ermöglicht auf der einen Seite Zurückhaltung und Anpassung an gegebene Verhältnisse und schliesst auf der andern Seite grundsätzlichere Lösungen nicht aus. Und weil es weder Sieger noch Besiegte gab, ist ein guter Boden für weitere gedeihliche Zusammenarbeit geschaffen worden.

Paul Hulliger.

## Die Stenographen zur Einheitschulschrift

Aus sehr verständlichen Gründen haben die Vorstände des Allgemeinen Schweizerischen Stenographenvereins und der Schweizerischen Stenographielehrer-Vereinigung die Entwicklung der Frage der Schrift in den letzten zwanzig Jahren in den Kantonen der deutschen Schweiz mit grossem Interesse verfolgt. Schon bevor die Schriftreform in Fluss gekommen ist, hat sich die Stenographielehrervereinigung mit der Kellertechnik an ihren Methodikkursen befasst und sie mit Erfolg verwendet. Schrift und Stenographie an unseren Schulen und ihre Verwendung im praktischen Leben heisst eine Erhebung des Vorstandes der Vereinigung vom Oktober 1924; sie wird wegen der gründ-

lichen Verarbeitung der über 500 eingegangenen, aufschlussreichen Antworten aus allen vielschreibenden Berufen heute noch viel beachtet. Mit dem Aufkommen der Basler Schriftreform haben wir auch Hulliger und seine eifrigsten Befürworter verschiedentlich als Referenten und Kursleiter eingeladen, um miteinander zu reden, Wünsche und Ansichten auszutauschen, um einen Weg zu suchen, der für Stenographen und Reformer gangbar wäre, der im Interesse der Schule, wie in demjenigen des praktischen Lebens liegen würde.

Sobald wir durch die Presse Kenntnis erhielten, die Erziehungsdirektorenkonferenz werde auf Anregung von Herrn Regierungsrat Jos. Müller in Glarus eine Kommission zum Zwecke des Studiums der Frage einer Einheitsschrift auf Schweizerboden ernennen, versuchte der Vorstand des Zentralvereins, besonders mit Rücksicht auf die Schreibtechnik, in dieser Kommission und nachträglich auch in der Unterkommission unsere Forderungen geltend machen zu können. Leider ohne Erfolg; nur Leute von der «Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung» hatten darin Platz. Die Kommission erklärte merkwürdigerweise, dass eine Mitwirkung der Handels- und Industriekreise, der Postverwaltung und des Schweizerischen Stenographenvereins unerwünscht sei. Als Trost für die Stenographen wurde weiter angeführt, «die Technik würde erst nachher bestimmt.» Herr von Moos hat diesen Nachsatz in seinem Berichte über die Einheitsschrift (siehe Schweiz. Lehrerzeitung vom 27. Februar 1937) wohlweislich weggelassen, denn als Schriftgelehrter und Stenograph weiss er so gut wie wir, in welchem engem Zusammenhang Schreibtechnik und Schriftform stehen.

Inzwischen ist die Schriftkommission der Erziehungsdirektorenkonferenz zur Aufstellung eines Alphabets gelangt, das, mit Breitfeder geschrieben, sich eng an Hulliger anlehnt. Die Technik aber blieb dabei unberücksichtigt. Die Unterkommission, von der die Herren Erziehungsdirektoren die Schrift übernommen haben, ist also ähnliche Wege gegangen wie seinerzeit die erste Basler Schriftkommission, die in der Broschüre «Die neue Schrift» überhaupt nichts von der Technik sagt.

Nach Bekanntwerden der Beschlüsse der Kommission der Erziehungsdirektoren (es war unterdessen der Konkordatsweg beschritten worden) verschiedener Kantone befasste sich die Stenographielehrervereinigung an ihrem Methodikkurse vom 20./21. Februar 1937 in Olten neuerdings mit der Schriftfrage, wobei Herr Reallehrer Th. Widmer in Waldstatt, ein Freund der Reform, unsere Forderungen neu präzisierete. Oberste Forderung ist für uns nach wie vor nicht eine einheitliche Schulschrift, sondern eine richtige Schreibtechnik, bei der der kleinste Kraftaufwand zur grösstmöglichen Leistung befähigt. Dazu gehört neben einer richtigen Körperhaltung auch das richtige Schreibgerät, das selbstredend auf der Unterstufe ein anderes sein wird als auf der Oberstufe. Das ganze Streben hat auf eine Lockerung des Körpers zu halten, um damit in natürlicher Weise eine Schreibtechnik vorzubereiten und durchzuführen, die eine mit Stumpf-, Breit- und Spitzfeder, steil oder besonders schräg geschriebene Kurrentschrift und die in der Stenographie nötige Unterscheidung von Haar- und Schwellstrich ermöglicht. Schreibtechnik in der vollendeten Form ist die Spitzfedertechnik. Leute, die wirklich schnell schreiben wollen, dürfen bei der Breitfedertechnik

nicht stehen bleiben. Die Schreibtechnik, betonte unser Referent mehrmals, ist das Primäre, die Form das Sekundäre. Bevor die Form festgelegt wird, sollte man über die anzuwendende Schreibtechnik im klaren sein.

Dass bei der Frage der Schnellschreibtechnik die Stenographen wohl auch ein Wort mitzureden haben, wird man uns nicht als Unbescheidenheit ankreiden wollen, denn die Stenographielehrer sind es doch, welche die Schüler in die Kurzschrift einführen müssen. Je nachdem unsere Schüler schreibtechnisch vorbereitet sind, werden wir bei der zu kurz bemessenen Zeit unser Unterrichtsziel erreichen oder nicht. Zudem ist die Schrift nicht Selbstzweck, sie ist in erster Linie für das spätere Leben, für die Praxis bestimmt. Die Schrift darf nicht ausschliesslich einer Zeitströmung, wir möchten fast sagen: einer künstlerischen Modeströmung, ausgeliefert werden. Sie hat höheren, diesmal praktischen Lebenszwecken zu dienen.

Die Erziehungsbehörden verschiedener Kantone haben entgegen dem Willen eines grossen Teils der Lehrerschaft (das Verhältnis von Freund und Gegner wäre noch festzustellen) und ohne mit den vielschreibenden Berufen Fühlung zu nehmen, ihre Beschlüsse gefasst. Durch die Einführung der Einheitsschrift gehen deutschschweizerische Kantone eigene Wege, auf denen ihnen weder die Westschweiz, noch das Ausland, mit dem wir ständig in Kontakt sind, folgen werden. Sie, diese Kantone, bilden somit eine Schriftinsel und nicht der Kanton Zürich, wie kürzlich Herr von Moos im Winterthurer «Landboten» geschrieben hat. Wir hegen deshalb die zuversichtliche Hoffnung, dass der zürcherische Erziehungsrat, auch der neugewählte, den Vorschlag der freiwilligen Schriftkommission, der die Kellertechnik als Grundlage hat, zu dem seinigen machen wird.

Die Entschliessung, die an unserm Methodikkurs in Olten nach ausgiebiger Diskussion einstimmig angenommen wurde, gibt unsere Forderungen klar und deutlich bekannt. Sie lautet:

1. Das Konkordat verschiedener deutschschweizerischer Kantone für die Schaffung einer *Einheitsschrift* hat die Schweizerische Stenographielehrervereinigung mit vielen andern Kreisen vor eine vollendete Tatsache gestellt.
2. Das Konkordat mag für einen Teil der Volksschulabsolventen genügen, reicht aber für jene Schüler nicht aus, die sich einem Beruf zuwenden, in dem sie viel und geläufig schreiben müssen, denn den höchsten Grad schreibtechnischer Leistung (in bezug auf Schnelligkeit unter Wahrung der Leslichkeit) ermöglicht nur die Spitzfedertechnik.
3. Da auch für die Stenographie eine richtige Schreibtechnik eine Notwendigkeit ist, muss der Stenographielehrer als Ergänzung des Lehrganges fordern, dass alle Schüler nach Abschluss des vorgesehenen Schreibunterrichts zur Bewegungstechnik erzogen werden, damit sie nachher mit Leichtigkeit auch die Spitzfeder handhaben können. Ausgenommen sollen nur diejenigen Schüler sein, welche sich einem Beruf zuwenden, in dem die Schrift keine bedeutende Rolle spielt.
4. Die Schweizerische Stenographielehrervereinigung erwartet, dass die Erziehungsdirektorenkonferenz und mit ihr die kantonalen und kommunalen Schulbehörden nicht die Einheit für das höchste Ziel ansehen, sondern die konsequente Durchführung einer Methodik des Schreibunterrichts, die zu den besten Ergebnissen im praktischen Leben gelangen lässt.

A. Alge.

## Zum Artikel über „Tonika-Do“

In der Fussnote 4, Zeile 14 von oben, muss es heissen: Die Mollterz äussert ihre herabziehende Schwere gerade in der abwärtsgehenden, — die Durterz ihren nach oben strebenden Zug aber in der aufwärtsgehenden Tonleiter.

G. B.

## Wie es Frühling wird

In der Nähe des ehemaligen Zarenschlosses Zarskoje-Selo stand bis zum letzten Umsturz auf freiem Wiesenplan eine Schildwache, über deren Aufgabe niemand Auskunft geben konnte, bis es sich aus den Archiven ergab, dass zu Peters des Grossen Zeiten an jener Stelle Schneeglöcklein gepflanzt wurden und ein ständiger Posten die Weisung erhielt, die Pflanzen vor dem Zugreifen zu bewahren. Die Blümchen waren längst ausgestorben; die Wache aber zog noch gegen zweihundert Jahre gewissenhaft auf. So wurde auch der Frühling im Lesebuch grossgezogen mit lauen Lüften, zurückkehrenden Sängern, scheuen Frühlingsboten in Wiesen und am Waldrand. Ein Kunstlied vermeldet gar: «Die Matten sie grünen, die Reben schon blühen.» Wenn die Matten wohl im März grünen, treffen wir vor dem Johannitag (24. Juni) in unsern Weinbergen selten auf Blüten. Wohl zieht der Frühling auch heute noch mächtig ins Land wie in Fausts Osterspaziergang, aber unsere Sinne sind für das Erwachen des Wunders stumpf geworden und müssen wieder erweckt werden. Ich habe eine Bauernfrau gekannt, die ihr Ende nahe fühlte. «Bub», hauchte sie mir zu, «hole mir am Bache Kidron — so hatte sie einen flinken Wasserlauf getauft — ein paar Schlüsselblumen. Es ist heute der Tag der Gertrud (17. März), sie müssen offen sein.» Ich lief hin, fand sie blühend und brachte sie der Totkranken, die zu den Schlüsselchen ganz verklärt ihre Augen wandte, bis sie sich für ewig schlossen.

Es wäre verfehlt, wollte man unserer Jugend die Fähigkeit absprechen, ihre Sinne wieder dem stillen Walten der Natur zuzuwenden. Wir beginnen Ende Februar mit tagebuchartigen Eintragungen über Beobachtungen auf dem Schulweg, in Gärten, Wiesen, auf Bäumen, am Bach, in der Luft. In dem Masse, wie die Blumen und schwellenden Knospen, die Buchfinken, Meisen, Amseln, Kleiber und Spechte gemeldet werden, tritt auch die Naturaliensammlung in ihren Dienst. Das Volk der ersten Sänger und Kerbtiere, Schneeglöcklein und Seidelbast, Scilla und Leberblümchen erscheinen auf dem Tisch. Zum Studium der Vogelstimmen ziehen wir Schallplatten zu Rate. Ausser bei Kohlmeise und Buchfink versagen die meisten in der Feststellung des Sängers. Sie behaupten, der Specht schmetterte sein Lied und hören die Grasmücken im Hornung *trillern*.

Wie gefährlich es ist, an einen solchen Stoff ohne eigene zuverlässige Beobachtungen und Naturstudien heranzutreten, zeigen die Irrtümer in der meisten belletristischen Literatur. Als wertvolle Hilfsmittel erachten wir die Schrift: G. von Burg «Jahrbuch der Natur», wo wir in einem Naturkalender auf die interessantesten Erscheinungen im Wandel der Monate hingewiesen werden. Zum Studium der Vogelstimmen leiht uns der ornithologische Verein seine Schallplatten. A. Voigt: «Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen» leistet uns weiterhin wertvolle Dienste. Es wäre verfehlt, den Schülern gleich im ersten Anhieb alle Melodien, Rufe und Variationen im Konzert beibringen zu wollen. Wenn aber ein Junge mit geschultem Ohr zu Beginn der Stunde seine Beobachtungen vorbringt, kann man mit ihm wohl den Sänger identifizieren.

Nur bei gewöhnlichen Pflanzen nehmen wir die Objekte entgegen, sonst wird die Blume beschrieben oder skizziert. Zu den seltenen Glücksfunden zählen wir das Erwachen einer Eidechse und das Loslösen ihres lehmbedeckten Körperchens aus dem Erdloch am sonnigen Waldrand. Mit einer Klasse, die zufällig aus sehr verschiedenen Landesgegenden stammt, ist es uns dieses Jahr möglich geworden, die mundartlichen Bezeichnungen für *Tussilago farfara* zu vervollständigen. Die nachstehende Arbeit stützt sich auf Beobachtungen vom 15. Februar bis 1. März dieses Jahres.

A. B., 6. Schuljahr: In der Dachtraufe gluckst es. Ich schaue am Morgen zum Fenster hinaus, aller Schnee ist geschmolzen. Verschiedene Vogelstimmen jubeln und zwitschern mir vergnügt entgegen. Ich vertiefe mich in den Gesang der Vögel und höre auf einmal alles viel deutlicher. Von der Pappel her tönt ein Triller zu mir herüber, es ist ein Buchfink. Aus voller Kehle schmettert er seine kurzen, aber doch so heitern Lieder in die frische Morgenluft. Plötzlich übertönt eine Amsel mit ihrem angstvollen Gezische den Buchfinkengesang. Jetzt tönt das bekannte «Zi-zi-be, Zi-zi-be» dutzendmal nacheinander. Plötzlich kommt die Strophe «Zizi-bebe, zizi-bebe» um die Hausecke. Es nimmt mich nur wunder, wo die Sänger sich versteckt haben. Wie schon gesagt, muss der Buchfink auf der Pappel sein, aber wo? Aha, dort oben, wo die Pappel geköpft wurde, sitzt er. Nicht weit davon entfernt ist auch seine Frau. Das Finkenmännchen hat einen rotbraunen Bauch. Der Kopf schillert metallblau, der Rücken ist grünlich, graubraun und ein wenig violett gefärbt. Der Flügel beginnt mit einem weissen Streifen, darauf folgt ein schwarzer, dann ein gelblichweisser und hernach verlaufen schwarzbraune Streifen bis an das Ende der Flügel. Darunter sticht aber noch ein orangeroter Strich heraus. Der Schwanz ist bläulich und wird von einem schwarzen Streifen eingefasst. Die Beine sind graublau und tragen kleine Höschen. Das Weibchen des Buchfinken ist matter, grauer. Die Kohlmeise hat einen olivfarbenen Rücken. Die Unterseite, der Bauch, ist schön schwefelgelb. Ein von der Kehle ausgehender schwarzer Streifen läuft der Länge nach über den Bauch. Ein zweiter gebogener Strich zieht sich von der Kehle zum Hinterkopf. Die Kohlmeise trägt eine schwarze Haube. Unter den Augen ist sie weiss, der Schnabel ist dünn und schwarz. Sie bewegt sich wie alle Meisenarten flink und gewandt. Es ist unterhaltsam, ihr zuzuschauen bei ihrem Tun und Treiben. Sie hüpfst rastlos von Aestchen zu Aestchen und vermag sich an den dünnsten Zweigen noch zu halten.

Manchmal erscheint auch die Spechtmeise auf dem alten Mostbirnbaum. Sie erweckt unsere Aufmerksamkeit durch ihre halbsprecherischen Kletterkünste. Sie heisst auch Kleiber, *Sitta europaea*. Es ist der einzige Vogel, der auch kopfabwärts am Stamme laufen kann. Der Kleiber klettert leicht an den glatten Buchenstämmen hinauf. Er hat kurze, mit spitzen, gebogenen Krallen versehene Beine. Die Spechtmeise sucht einen Baum von unten bis oben ab. Wie eine Wendeltreppe kreist sie um den Stamm. Hin und wieder legt sie durch ihre Schnabelhiebe ein Stück Rinde frei und holt sich die versteckten Spinnen und Insekten heraus. Ab und zu lässt der Kleiber sein schnell aufeinander folgendes «Wit, wit, wit» hören. Er hat einen kurzen Schwanz, besser gesagt, gar keinen. Die Oberseite ist graublau, die Unterseite bräunlichrot und gegen den Kopf hin gelb. Vom Schnabel aus zieht sich ein schwarzer Streifen über die Augen bis zum Hals.

Die Amsel kennt ihr wohl alle. Im Tannenwalde und in Gärten, besonders an feuchten Stellen, hält sie sich gerne auf. Nimmt sie etwas Verdächtiges wahr, lässt sie dumpfe, wie «duck, duck» klingende Warnlaute vernehmen. Aufgeseuchte Amseln durchdringen den Wald mit ihrem gellenden Warngeschrei. Die Amsel versucht jetzt schüchtern ihre Frühlingslieder, die sie inzwischen verlernt hat. Es wird aber nicht mehr lange dauern, und wir hören ihre feinen schmelzenden Lieder. — Das Amselmännchen trägt einen kohlschwarzen Frack. Die Augen sind mit einem gelben Perlenringlein umsäumt. Der Schnabel ist auch schwefelgelb. Das Weibchen ist grauer, sein Schnabel braun.

So wie in der Vogelwelt sich alles auf den Frühling vorbereitet, regt sich auch die Pflanzenwelt. Alles spriesst zusehends aus der Erde. Ganze Gruppen Schneeglöcklein erheben sich aus dem Boden und lassen sich im Frühlingswinde schaukeln. Es gibt zwei Arten. Das richtige hat drei Blättchen und sitzt eleganter auf seinem dünnen Stielchen. Diese Art kommt bei uns auch häufiger vor.

Die zweite Art ist grösser. Es sind sechs Blättchen vorhanden, die Spitzen laufen in einen Zipfel zusammen, welcher gelb getönt ist. In der Mitte der sechs Blätter eingeschlossen hängen sechs gelbliche Hülsen um den runden Stempel. Es sind die Staubgefässe.

Auch die Primeln haben ihre farbigen Blumen schon entfaltet. In hellem Karminrot, in Weiss und in Gelb leuchten die Blumen aus ihren grünen Blättern hervor. In der Mitte der Blüte ruht ein gelber Stern. Auch sie wollen dem Frühling gefallen.

Die Krokusse spriessen um die Wette aus dem Boden, aber die gelben bleiben doch Sieger. Die sechs spitzen, dunkelgrünen Blättchen sind durch einen weissen Strich in zwei Hälften geteilt. Ein weisses Häutchen hält die aus dem Boden erspriessenden Blättchen zusammen. Auf einem weissen, mit violetten Streifen durchzogenen Stiele sitzt die schöne orangefelbe Blüte.

Bald wird auch der Seidelbast in unserm Garten in voller Blüte prangen. Das Merkwürdigste bei diesem Strauche ist das, dass er blüht, bevor er Blätter bekommt. Seine Blüte ist stark rosa. Erst wenn er sein Kleid abgezogen hat, bekommt er die grünen Blätter.



Leucojum vernum Knötenblume  
Galanthus nivalis Schneeglöcklein

Die Weiden schmücken ihre Zweige mit silbergrauen Kätzchen. Nach und nach werfen sie ihre ledrige, braune Hülle ab, und das Kätzchen steht frei am Zweige. Bald wird das Seidenknöpfchen immer grösser; von den Spaziergängern aber nicht nur bewundert, sondern abgerissen.

Der Haselstrauch hängt seine Fähnchen auch in den Wind. Man könnte meinen, er habe Ausverkauf an Würsten. Hunderte und Hunderte der rotbraunen Raupen wehen im Winde. Immer hängen sie senkrecht herunter, wenn der Ast noch so schief steht. Hu! wie das stäubt, wenn man den Strauch schüttelt. Eine gelbe Wolke entflieht den Würsten; der Blütenstaub. An den Zweigen bilden sich schon dicke, rundliche Knospen, daraus entstehen dann Haselnüsse.

Bei unserem Buchenhag kann ich etwas Lustiges beobachten. Die neuen, spitzigen Knospen stossen die alten, dünnen Blätter nach und nach ab. Die Knospen sind lang und hellbraun in der Farbe.

Ja, ja, so geht es von Baum zu Baum, aber ich muss jetzt den Aufsatz beenden, sonst gäbe es ja ein ganzes Buch voll.

6., 7. und 8. Schuljahr: Wie es Frühling wird. Wie ich den Frühling erlebte. Wer singt da?

4., 5. Schuljahr: Erste Vogelrufe; früheste Blumen.

3. Schuljahr: Unser Garten im März.

1., 2. Schuljahr: Vögel, die schon singen. Blumen, die jetzt blühen.  
H. Siegrist, Baden.

## Primarlehrerkonferenz Baselland

Die basellandschaftliche Primarlehrerschaft versammelte sich am 4. März in der reformierten Kirche zu Liestal zur 8. ordentlichen Konferenz. Ein prächtiger Orgelvortrag des Kollegen Max Gisin, Arlesheim, schuf schon ganz von Anfang an die festliche Stim-

mung, die die ganze Tagung auszeichnete und sie allen Teilnehmern zu einem eindrucksvollen Erlebnis werden liess. Nach der herzlichen Begrüssung der Versammlung durch den Konferenzleiter Ewald, Liestal, wurde rasch als einziges geschäftliches Traktandum die Wahl des Vorstandes erledigt. Ein allgemeiner Gesang leitete über zur feierlichen Eröffnung der 1. Basellandschaftlichen Schulausstellung durch den Erziehungsdirektor Herrn Regierungsrat W. Hilfiker. Der Redner entbot zunächst den h. Gästen aus den Nachbarkantonen seinen Gruss und sprach sich dann über die Bedeutung der Schulausstellung aus, die am Vorabend einer neuen Schulgesetzgebung nicht nur ein Bild vom Stande des basellandschaftlichen Schulwesens geben wolle, sondern auch einen nachhaltigen Eindruck zu vermitteln habe von der hohen Aufgabe der Volksschule, deren Kraft entscheidend für die Zukunft des Volkes sei.

Hierauf erhielt *Ernst Grauwiler*, Liestal, das Wort zu seinem glänzenden Vortrage: «Schularbeit im Basellbiet. — Rückblick und Ausschau».

Er bot damit eine auf fleissiges Aktenstudium sich gründende, sehr lehrreiche Darstellung der Schulgeschichte Basellands seit 1835 und nahm die Gelegenheit wahr, Herrn Schulinspektor *Bühner*, unter dessen weiser Führung unser Schulwesen seit 1906 steht, dadurch zu ehren, dass er ihm im Namen der Lehrerschaft durch ein herziges Baselbietermeiteli einen Blumenstrauss als Zeichen dankbarer Verehrung überreichen liess. Sein ausgezeichnetes Referat schloss er mit dem Gelöbnis: «In unbeirrbarem Glauben an das Gute und an die Zukunft wollen wir für die Jugend das Beste wirken aus dem Bewusstsein heraus, dass gerade wir Volksschullehrer dazu berufen sind, die Grundlagen zu gegenseitigem Verstehen schaffen zu helfen.»<sup>1)</sup>

Das Schlusswort sprach Herr Schulinspektor *Bühner*. Tief bewegt durch die freundliche Kundgebung der Lehrerschaft dankte er sowohl all denen, die ihm in seiner dreissigjährigen Amtstätigkeit treu zur Seite gestanden als auch denen, die jetzt zum guten Gelingen der Ausstellung beigetragen haben. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass so viele auswärtige Gäste erschienen waren, deren Urteil über die Ausstellung für Baselland deshalb wichtig sei, weil es seine pädagogische Existenz nicht auf ein eigenes Seminar gründe, sondern ganz auf die Lehrerbildungsanstalten anderer Kantone angewiesen sei.

Der Konferenzleiter schloss nun die Tagung mit Worten des Dankes an die Referenten und an den Organisten und lud zum Besuche der Ausstellung ein, die in den geräumigen Sälen des Hotel «Engel» untergebracht war. Hier fand man nun in grosser Mannigfaltigkeit zur Schau gestellt die Arbeiten der Primar-, Unter-, -Mittel- und -Oberstufe, der Bezirks- und Sekundarschulen, der Hilfsklassen, der Ferienkolonien und Jugendhorte, der Anstaltsschulen, der Handfertigkeitkurse für Knaben sowie der Arbeitsschulen für Mädchen und der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule. An bevorzugter Stelle war eine Büste des ehemaligen Baselbieter Schulinspektors und Wettinger Seminardirektors *Johann Kettiger* aufgestellt, umgeben von Urkunden und Schulbüchern aus frühern Zeiten, die das Staatsarchiv und die Kantonsbibliothek zur Verfügung gestellt hatten.  
H. P.

<sup>1)</sup> Siehe die Verhandlungen des Kantonalvorstandes vom 10. März.

## Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes

Der Präsident des Lehrerbunds, Hans Wyss, legte einen ausführlichen gedruckten Jahresbericht vor. Dieser beweist, dass die Nöte der Solothurner Lehrer bei Hans Wyss alleweil noch *sehr gut* aufgehoben sind: meisterhaft überwacht er das Schicksal des ganzen Bundes, unermüdlich nimmt er sich kleiner und grosser Sorgen einzelner Kollegen an, oder verteidigt gerechte Ansprüche der Lehrerschaft eines Ortes, ihm treu zur Seite die Mitglieder des Zentral-Ausschusses.

Auch der Bericht des Lehrerbunds kann als Spiegelbild unserer krisenhaften Zeit gelten. Mit einem zutreffenden Exposé über die Abwertung hebt er an, nennt jene Gemeinden, die um Lohnkürzungen nicht heranzukommen glaubten, aber auch jene, die nach der Intervention des Lehrerbunds darauf verzichteten. Die Wohnungsentschädigungsfrage gibt immer etwa wieder zu reden, im vergangenen Jahr, weil der neue Herr Erziehungsdirektor den Begriff «Haushaltungsführend» anders interpretiert als sein Vorgänger, d. h. er schützt Gemeinden, welche nachträglich Lehrerinnen, die keine Angehörigen mehr um sich haben, zu den Nicht-Haushaltungsführenden zählen und ihnen die Wohnungsentschädigung in gleicher Höhe entrichten wie den Ledigen. Weil hier die Krisis ihr scharfes Messer angesetzt hat und es etwa auch Kolleginnen gibt, welche es verstehen, sich unbeliebt zu machen, wird der Strauss nicht so rasch entschieden sein. Ueber die Neuordnung der Altersgratifikation durch den Staat haben wir seinerzeit berichtet. Künftig wird nun der Lehrerbund die goldene Kette überreichen, wenn der Staat seine goldene Uhr stiftet. Nach 45 oder mehr Jahren wird sie als Sinnbild treuester Verbundenheit mit dem Lehrerbund von jedem freudig entgegengenommen werden. — Die Stellenlosenfrage. Im Herbst 1936 zählte man im Solothurnischen 35 stellenlose Primarlehrer und -lehrerinnen, dazu kamen 15 Bezirkslehrer. Auf Grund bisheriger Erfahrungen gibt der Bericht aufs Jahr 1940 die Zahl der Stellenlosen mit 100 an, was höchst bedenklich stimmt, namentlich für die Lehrer, während Lehrerinnen eher zusageende Beschäftigung finden können. Mit Recht wird verlangt, der Regierungsrat möge schon dieses Frühjahr *weniger* Kandidaten in die Lehrerbildungsanstalt aufnehmen. Diese Aufnahme gab auch in anderer Hinsicht allerlei zu reden. Denn im Frühjahr 1936 verfügte das Erziehungsdepartement, Knaben und Mädchen würden zur Aufnahmeprüfung *nicht* zugelassen, sofern schon Geschwister im Lehramte tätig oder im Seminar zur Ausbildung seien. Drei Kollegen beklagten sich bitter über diese Rechtsungleichheit. Doch scheint sie schon für 1937 wieder dahinzufallen. Bei dem riesigen Andrang muss man zwar unsere Behörde etwas verstehen, wenn sie einen gewissen Ausgleich zu finden suchte. — Eine Anregung schiene mir unbedingt der Prüfung wert: die einzelnen Bezirke sollten nach Massgabe ihrer Bevölkerungszahl bei den Aufnahmen in die Lehrerbildungsanstalt berücksichtigt werden. Heute erhält man den Eindruck, der Intellekt, oft auch der gründliche geistige Drill ver helfe allem voraus zum Lehrerberuf. Es braucht drei- bis vierklassige Bezirksschule oder gar ein bis zwei weitere Jahre Kantonsschule. Muss nicht mancher einfache Landbube so zurückstehen? Er, der unerlässliche Eigenschaften mit sich brächte: Schollen — und damit *Volksverbundenheit!* — Beim *Fürsorge-*

wesen wird der Kinderhilfsfonds dem Wohlwollenschenkungsfreudiger Kollegen bestens empfohlen. —

Im Jahresrückblick wird ferner der Jubiläen gedacht, der lieben Verstorbenen. Und wir erfahren noch vom grossen Segen der Sterbekasse, die in 8 Fällen je Fr. 1600.— ausbezahlen konnte. Wie manche Kollegenfamilie mag in den vergangenen 40 Jahren, während denen die Kasse existierte, dankbar das Sterbegeld entgegengenommen haben! Für 1937 kann es sogar auf Fr. 1700.— erhöht werden. — Anstelle von Rektor Allemann sel. wird als Delegierter in den Schweizerischen Lehrerverein gewählt: Zeichnungslehrer Julius Jeltsch, Olten. — Zum Schlusse der Delegiertenversammlung, nachdem dem Präsidenten und seinen Mitarbeitern wohlverdienter Dank ausgesprochen worden war, klagte ein Kollege aus B. erneut über das illoyale Verhalten eines eidgenössischen Angestellten der Lehrerschaft gegenüber. Er hätte vielleicht beifügen können, wie schäbig es sich herausnehme, ehemalige Kollegen — zum guten Glück nur vereinzelt — die heute in glänzender Position, an der Spitze von Abbauern zu sehen. Wa swollt ihr! Es gab und gibt eine Kriegspsychose, ähnlich haben wir hier und dort unter einer Krisenpsychose zu leiden. Allein der Solothurner Lehrerbund steht festgefügt da, und er wird um so weniger wanken, je tüchtigere und charaktvollere Mitglieder er in seiner Gesamtheit zählt. B.

## Kantonale Schulnachrichten

### Baselland.

*Kantonale Schulausstellung.* Es ist das erste Mal seit dem Bestehen des Kantons Basellandschaft, dass eine kantonale Schulausstellung veranstaltet wurde. Eine solche war daher ein Wagnis. Allerdings, wer die Arbeit der Baselpolier Lehrerschaft näher kennt, sah einer solchen Veranstaltung mit Optimismus entgegen. Dass sie jedoch zu einer solch reichhaltigen und vielseitigen pädagogisch-methodischen Schau werden sollte, wagte man nicht zu hoffen. Ferner war der überaus rege Besuch der Ausstellung (während den acht Tagen der Ausstellungsdauer über 9000 Personen!) eine angenehme Ueberraschung. Es ist erfreulich, dass die ganze Lehrerschaft die Ausstellung mit Wohlwollen durchging, so dass sie gewiss in mannigfaltiger Weise anregen konnte. Besonders hervorzuheben ist auch das grosse Interesse der Behörden, der Herren Schulpfleger und Gemeindepräsidenten sowie der Frauenkommissionen, die während der Ausstellungszeit ebenfalls in Liestal tagten. Sie alle sowie die vielen übrigen Besucher erhielten erstmals einen umfassenden, tiefen Einblick in die Bestrebungen unserer Lehrerschaft, was entschieden zum besseren Verständnis der modernen Schularbeit wesentlich beitrug.

Möge der gute Samen, den die Ausstellung austreuen wollte, aufgehen anlässlich der kommenden Debatten und der Abstimmung über die Vorlage zu einem neuen Schulgesetz. Allen, die zum Gelingen dieser ersten kantonalen Schulausstellung beigetragen haben, nochmals herzlichen Dank!

Da über die Ausstellung kein besonderer Bericht veröffentlicht wird, beschloss die Ausstellungskommission, eine Serie von *12 guten Photos* mit typischen Gruppenmotiven herstellen zu lassen. Gegen Einsenden eines Betrages von Fr. 2.— (an C. Grauwiler, Photowerk, Liestal, Postcheck V 7043) sind diese Photos als Ansichtskartenserie erhältlich. E. G.

## Glarus.

Die Konferenz der Sektion Mittelland des KLV befasste sich mit der Frage der Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen. Kollege Michel, Netstal, und Kollege E. Blumer, Glarus, hielten orientierende Referate. In der Abstimmung ergab sich eine starke Mehrheit zugunsten der Wiedereinführung. St.

Im Schulhaus in Mollis versammelten sich am 20. März die Lehrer des Glarner Unterlandes zur ersten Filiationkonferenz dieses Jahres. Kollege Gähwiler von Obstalden hielt ein überaus interessantes Referat über die Beurteilung von Schüleraufsätzen, die am Episkop gezeigt wurden. Der Referent hatte diese Arbeiten von verschiedenen Kollegen zensurieren lassen. Die graphische Verarbeitung des Materials ergab besonders bei mittelmässigen Arbeiten ganz erhebliche Differenzen in den Zensuren. — Im geschäftlichen Teil beschloss die Konferenz, im Spätsommer einen Ausflug ans Etselwerk durchzuführen. — Die nächste Konferenz findet im Mai in Obstalden statt, wo zwei Referenten über die pädagogischen Rekrutenprüfungen sprechen werden. ob.

Die Schulgemeinde Schwanden wird während der kommenden Sommermonate das Grundschulhaus gründlich renovieren lassen. Ein beträchtlicher Teil der Bausumme von 145 000 Fr. ist für die Erneuerung der ungenügenden Heizung, der elektrischen und der sanitären Anlagen bestimmt. Vorgesehen sind auch bauliche Aenderungen an der wenig befriedigenden Turnhalle. ob.

## Solothurn.

Das Solothurner Volk nahm zwei Gesetze an, welche für das Schulwesen von grosser Bedeutung sein werden. Einmal sind im 5,6-Millionen-Arbeitsbeschaffungsprogramm 2 Millionen enthalten für die erste (grössere) Etappe zum Bau einer neuen Kantonsschule. Dadurch wird unsere oberste Lehranstalt endlich eine ihrer schönen Kulturaufgabe gerecht werdende Unterrichtsstätte erhalten. Das jetzige Gebäude darf zwar auf eine historisch recht interessante und bewegte Vergangenheit zurückblicken, war es doch in grauer Vorzeit das Absteigequartier für die deutschen Kaiser, später wurde es Kloster, sodann Ambassadorshof und nachher Kaserne; erst vor etwa 60 Jahren wurden die Räume zur Aufnahme der Kantonsschule hergerichtet. — Der übrige Kredit wird u. a. manchen Gemeinden zugute kommen, indem sie entweder leichter zu einem neuen Schulhause gelangen oder verlotterte Gebäulichkeiten renovieren können. — Die zweite vom Souverän gutgeheissene Vorlage bringt Olten und seinen Nachbargemeinden Genugtuung; die bisherige Progymnasial-Abteilung der Bezirksschule wird staatliche Lehranstalt und kann entsprechend ausgebaut werden. X.

Inspektoratswesen. Vor einigen Jahren hat der Regierungsrat an den Primarschulen das Inspektoratswesen stark abgebaut; gegenüber von mehreren Besuchen, schriftlicher Prüfung und je einer mündlichen Prüfung im Herbst und im Frühjahr, verpflichtete er den Herrn Inspektor nur noch zu einem Besuche und zur Abnahme der mündlichen Prüfung. Merkwürdigerweise liess man aber das alte Ueberwachungssystem an den Bezirksschulen bestehen, ausgerechnet an den Bezirksschulen, deren Lehrer Primarschulinspektoren sind. Die neue Ordnung führt nun an den Primarschulen die schriftliche Prüfung wieder ein. Dafür wird die Bezirksschule um einen Besuch ent-

lastet. Immerhin scheint diese die inspektorale Aufsicht alleweil noch nötiger zu haben als die Primarschule, und dies, trotzdem an jeder Bezirksschule mindestens zwei Inspektoren ihres Amtes walten. Warum wohl? X.

## St. Gallen.

Als würdige Feier des Jahresabschlusses hat die 6. Gymnasialklasse der *Kantonsschule St. Gallen* unter der umsichtigen Leitung ihres Französischlehrers, Herrn Prof. Dr. *Eugen Stauber*, Molières «*Le Malade imaginaire*» im Stadttheater zu wirkungsvoller Aufführung gebracht. o

Auf Grund wiederholt eingegangener Klagen über bis in tief in die Nacht hinein ausgedehnte *Besuche von Vergnügungsanlässen durch schulpflichtige Kinder* hat der Erziehungsrat beschlossen, dass Anlässe, an denen Primarschüler teilnehmen, spätestens um 10 Uhr abends, Anlässe, an denen Sekundarschüler teilnehmen, spätestens nachts 12 Uhr zu schliessen seien. o

Die Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt St. Gallen richtet im Auftrage des Historischen Museums St. Gallen bei den ur- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen in Mels einen *freiwilligen Arbeitsdienst für stellenlose Primar- und Sekundarlehrer* ein (freie Kost und Logis, nebst Fr. 6.— Taschengeld pro Woche). Das Erziehungsdepartement empfiehlt die Teilnahme, da die unter der wissenschaftlichen Leitung von K. Keller-Tarnuzzer stehenden Ausgrabungen den Teilnehmern auch wertvolle prähistorische Kenntnisse vermitteln. — An der kantonalen Landwirtschaftsschule in Flawil lässt das Erziehungsdepartement vom 10. Mai bis 5. Juli 1937 einen *Landwirtschaftskurs für austretende Seminaristen* durchführen (Kursteilnahme unentgeltlich). Soweit es die Organisation zulässt, können sich noch weitere stellenlose Lehrer mit Rorschacher-Patent an diesem Kurse, dem im Herbst noch eine Woche Unterricht in Herbstarbeiten folgt, beteiligen. o

## Zug.

Der Erziehungsrat des Kantons Zug hat beschlossen, dem Voralpinen Landerziehungsheim und Knabeninstitut «Felsenegg», Zugerberg, das kantonale Maturitätsrecht zu verleihen. L.

## Zürich.

*Städtischer Lehrerverein.* An der Hauptversammlung vom 18. März wurde die Jahresrechnung der Zürcher Liederbuchanstalt genehmigt, jenem seinerzeit von Friedrich Hegar gegründeten Verlage, der 1912 durch Schenkung an unsern Verein übergang. Aus dem bescheidenen Reingewinn, der durch einen erfreulichen Absatz von Einzellieder-Abzügen gegenüber dem Vorjahre eine kleine Steigerung erfahren hatte, wurden die üblichen Zuwendungen beschlossen an den kantonalen Hilfsfonds, an die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung und ans Musikkonservatorium Zürich.

An Fräulein *Emilie Schäppi* wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen als Zeichen dankbarer Anerkennung der langjährigen, bahnweisenden Arbeit an der Unterstufe der Volksschule, hauptsächlich auf dem Gebiete des Unterrichts nach dem Arbeitsgrundsatz. Die Ehrung galt aber auch der Schöpferin der ersten Leseblätter nach der Ganzwörtermethode, die sich rasch zur Schweizerfibel entwickelten, einem Lehrmittel, das in allen deutschsprechenden Teilen unseres Landes Eingang fand. §

## Kleine Mitteilungen

Freiwillige Arbeitsdienste für jugendliche Arbeitslose führt das Jugendamt des Kantons Zürich heute für Kaufleute in Strahlegg-Steg; für andere Berufe in Hörnli-Steg, Kyburg, Kemleten-Kempthal, Elektrohof-Oberglatt und in Seen-Winterthur.

Anmeldungen sind zu richten an das Kantonale Jugendamt, Walchetur, Zürich.

### Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

#### Kommission für interkantonale Schulfragen.

Sitzung vom 20. März in Zürich, 14.15 bis 20 Uhr.

Anwesend: 7 Mitglieder der Kommission, Fr. Anna Gassmann vom LA, M. Ch. Grec, Vevey, SPR, und zur Behandlung des sie betreffenden Traktandums die Herren Ingold und Busigny von der Vertriebsstelle des Schulwandbilderwerkes E. Ingold & Cie., Herzogenbuchsee. 3 Mitglieder sind wegen Krankheit oder Examen entschuldigt abwesend.

Vorsitz G. Gerhard-Belz, Basel.

1. Besprechung von Finanz- und Budgetfragen der Kommission und Erledigung verschiedener Zuschriften.

2. Der Erziehungsrat von Obwalden wünscht Mitwirkung der K. f. i. Sch. bei der Verbreitung eines künstlerisch hervorragenden und als authentisches Portrait auch historisch hoch zu bewertenden Bildes des Niklaus von der Flüe von Anton Stockmann, Sarnen, in den schweizerischen Schulen. Die Unterstützung der Kommission wird zugesichert.

3. Seminardirektor Schohaus referiert über eine von den Herren Feuer, St. Gallen, Fisch, Kreuzlingen und R. Schoch, Zürich, herauszugebende, im Manuskript fertige schweizerische Schulliedersammlung. Diese Zusammenstellung wertvollen und sehr geschmackvoll ausgewählten Liedergutes wird für drei Altersstufen getrennt demnächst erscheinen. Methodisch ist sie von der Tonic-Do-Methode (deren Anhänger die Herausgeber sind) unabhängig. Eine methodische Abhandlung wird gesondert herausgegeben. Nach der Zirkulation der Manuskripte wird nach dem Vorschlag des Referenten der Kommission Antrag gestellt.

4. Dem Jahresbericht soll eine Beifügung über die Arbeiten der Subkommission für die «Schweiz. Päd. Schriften» angebracht werden.

5. Zum Beschluss des ZV über die Verlagsfrage obgenannter Schriften wird Stellung bezogen und Antrag gestellt.

6. Die endgültig ausgearbeitete Vorlage für das Bild «Gotischer Baustil» von Peterli, Wil, wird definitiv abgenommen.

7. Der Kommentar der II. Bildfolge wird in der bisherigen bewährten Form und Vertriebsweise herauskommen. Auf Anregung der Stiftung Lucerna soll mit Unterstützung des Fonds der Schriftenreihe ein Kommentar in französischer Sprache erscheinen. Mr. Grec wird dafür Sorge tragen, dass für den Educateur die entsprechenden Lektionen verfasst werden.

8. Der neue Prospekt wird bis etwa Mitte April druckfertig sein. Eingehend werden die Auslandaktion, die Ausstellungen, die Propaganda im Welschland und alle Fragen des Vertriebs des Restes der ersten und der neuen Bildfolge beraten.

9. In Zukunft sollen keine Rahmen, die einen weissen Rand zeigen, hergestellt werden. Die Ausgabe eines billigeren Rahmens für Einzelbilder wird von der Vertriebsstelle studiert.

10. Die Liste der in Betracht fallenden Druckfirmen für die neuen Bilder wird aufgestellt. Einzelheiten des Plans für die Pressepropaganda werden präzisiert. Sr.

#### Schweizerischer Bund für Jugendherbergen.

Sonntag, den 14. März 1937, fand in Schaffhausen die Abgeordnetenversammlung des SBJ unter dem Vorsitz von Herrn Ott, Baden, statt. Aus dem Jahresbericht des Bundesgeschäftsführers, Herrn C. Binder, vernahm man, dass das Jahr 1936 trotz schlechtem Reisewetter und Kinderlähmungs-Epidemie dank dem Aufschwung, der im Herbst einsetzte, einen für die Jugendherberge- und Wanderbewegung befriedigenden Verlauf nahm. Im laufenden Jahr soll der Tessin als neuer Kreis aufgenommen werden; im April wird ein 2. Wanderleiterkurs im Rothberg abgehalten. Infolge des Rücktrittes von Herrn Ott als Bundesobmann waren Neuwahlen vorzunehmen. Es wurden gewählt als neues Mitglied des Bundesvorstands Herr Falkner, Obmann des Kreises St. Gallen, und als neuer Bundesobmann Herr Dr. Diggelmann in Basel. Herr Ott, dessen leider kurze, aber zielbewusste Amtsführung aufs wärmste verdankt wurde, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

P. B.

#### Nationale Aktionsgemeinschaft.

Die Plenarkonferenz der NAG, die am 20. März unter dem Vorsitz von Herrn J. Haas tagte, beschloss der «Richtlinienbewegung» beizutreten, nachdem zwei der grössten Verbände der NAG schon bei deren Gründung beteiligt gewesen waren. Die Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins erklärten, entsprechend der Stellungnahme des Zentralvorstands und gemäss den Statuten der NAG, dass der SLV zur Zeit sich der Richtlinienbewegung nicht anschliessen könne. Behandelt wurden ferner die Fragen der Arbeitsbeschaffung und der Preis- und Lohngestaltung. Der Jahresbeitrag wurde auf 3 Rp. pro Mitglied herabgesetzt.

Der Präsident des SLV.

#### Internationale Beziehungen.

Das Bulletin Nr. 26 der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV) ist soeben erschienen. Es enthält den ausführlichen Bericht über den Kongress der IVLV vom August 1936 in Genf, über den hier schon früher eingehend berichtet worden ist. Das Bulletin wird in diesen Tagen vom Sekretariat an die Zentralvorstandsmitglieder und die Präsidenten der Sektionen und ständigen Kommissionen versandt. Weitere Interessenten können es, solange Vorrat, unentgeltlich vom Sekretariat des SLV beziehen.

Das Bulletin enthält auch den Bericht über die Sitzung des Leitenden Ausschusses der IVLV vom 12. und 13. Dezember 1936, der auch Herr J. Rochat von der Société Pédagogique de la Suisse Romande beiwohnte. Der Ausschuss beschloss, den Kongress des Jahres 1937 am 30. und 31. Juli und 1. August in Paris abzuhalten. Folgende Punkte stehen auf der Tagesordnung: 1. Zusammenarbeit von Lehrern und Verwaltung in ausserschulischen Unternehmungen. 2. Inspektion und pädagogische Ueberwachung in den öffentlichen und privaten Schulen. 3. Erziehung für den Völkerbund. 4. Die Folgen der Abwertung für den Lehrer. Um für die allgemeine Behandlung die nötigen Grundlagen zu gewinnen, sind an alle angeschlossenen Verbände in gewohnter Weise Fragebogen versandt worden.

Der Präsident des SLV.

## Kurse

### Freiwillige Frühjahrs-Skikurse.

Der Verband st. gallischer Lehrerturnvereine veranstaltet für Lehrer, Lehrerinnen und Lehrerfrauen folgende Skikurse: Für mittlere und gute Fahrer: 1. In der Parsennhütte und 2. in Arosa vom 12. bis 17. April. 3. In der Grialetschhütte des SAC (östlich Davos) vom 20. bis 25. April. (Alpine Hochtouren. Höhere Leistungen gefordert.)

Kosten (volle Pension und Kursgeld) für Parsenn Fr. 45.—, für Arosa und Grialetsch Fr. 52.— bis Fr. 55.—.

Anmeldungen sofort an

Tobias Frei, Reallehrer, Oberuzwil (St. Gallen).

### Alte Haus- und Kirchenmusik.

Die Schola Cantorum Basiliensis (Direktion Paul Sacher, Blumenrain 34, Basel) veranstaltet vom 8. bis 14. April 1937 auf Schloss Hünigen bei Stalden im Emmental ihre 6. Woche alter Haus- und Kirchenmusik unter Leitung von August Wenzinger. Das Programm umfasst Werke schweizerischer Meister des 16. Jahrhunderts, besonders Ludwig Senfls, sowie Instrumentalmusik für Gamben, Blockflöten und andere Instrumente.

### Freizeittreffen in Locarno.

4. bis 8. April in der Jugendherberge Casa Novalis. Thema: Was wird aus der Menschheit. Leitung: Dr. Eugen Kolisko, London. Kursgeld Fr. 10.—. Anfragen und Anmeldungen an Frau Maria Schindler, Casa Novalis, Locarno.

### Der Mittelschüler und sein Volk.

Unter diesem Motto wird im Volksbildungsheim «Herzberg», Asp, Aarau, vom 3. bis 11. April eine Ferienwoche für Seminaristen und Gymnasiasten beiderlei Geschlechts durchgeführt, unter Leitung von Fritz Wartenweiler. Die Kosten betragen Fr. 4.— pro Tag (Essen, Unterkunft und Kursgeld inbegriffen). Anmeldungen an das Volksbildungsheim Herzberg/Asp ob Aarau.

Die Volksbildungsheimbewegung ist politisch und konfessionell neutral. Sie will ein Bindeglied zwischen den verschiedenen

Ständen und Geistesrichtungen unseres Volkes und ein Hort urwüchsigen schweizerischen Kulturlebens sein.

Mittelschüler! Erscheint zahlreich aus allen Teilen der Schweiz! Zeigt Euer Interesse an Eurem Volke und Eurer Heimat durch die Tat.

Einige Seminaristen.

## Humor

### Wer hat eine Kuhstallsprache.

Ich stehe am Ufer des Rheins und schaue über das Geländer in die reissenden Fluten des Stromes. Nicht weit von mir stehen drei Knaben, die eifrig miteinander unterhandeln. Ich will mich an sie heranpirschen, damit ich etwas von ihren Reden hören kann. Aber ich bin zu spät gekommen; schon rennen sie über die Rheinbrücke gegen die deutsche Grenze. Ich laufe ihnen nach. Vor dem Schlagbaum halten die Kerle. Der grösste von ihnen spuckt über die Schranke, der mittlere schlägt mit dem Fuss an den Schlagbaum. Die deutschen Zöllner sind jetzt auch rege geworden. Einer von ihnen kommt und brüllt: «Vaschwindet mal auf Nimmawiedersehn mit eurer Kuhstallsprache!» Die zwei grössern Knaben geben Fersengeld. Der Kleinste ist der Mutigste. Der schreit aus Leibeskräften echt schweizerische Kosenamen hinüber. Die Zöllner machen Anstalten, dem kleinen Frechling nachzurennen. Der tut es ihnen aber zuvor und rast mit Schuss gegen seine beiden Freunde. «Die haben ja selber eine Kuhstallsprache!» ereifert sich der Kleine noch.

### Der zweite Band des neuen

### St. Galler Sekundarschul-Lesebuchs.

Rechtzeitig auf den Schulanfang wird erscheinen

# Jugend und Leben

## Zweiter Band

Zweiter Band des Lesebuchs für Sekundarschulen  
in neunter neu bearbeiteter Auflage  
herausgegeben von der

St. Gallischen Sekundarlehrerkonferenz

448 Seiten und 6 Bildtafeln. In Ganzleinen gebunden Fr. 4.75.

Mit diesem Bande findet das von der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz herausgegebene Lesewerk für den Deutschunterricht seinen Abschluss.

In 12 Einheiten (Die schöne Welt, Naturgewalten, Eltern und Kinder, Berufswahl und Lehre, Im Dienste des Mitmenschen, Frohmüt und Scherz, Feiertage, Kunst, Besinnung, Tod, Schweizergeist, Im Banne der Zeiten) bietet er eine reiche Auswahl älterer und neuerer Dichtung. Er ist für das 14.—16. Altersjahr bestimmt und nach Grundsätzen gestaltet, die schon für die Erstellung des ersten Bandes massgebend waren. Er erschliesst Zugänge zur allgemeinen deutschen Dichtung und wahrt zugleich bodenständige Eigenart und schweizerische Gesinnung.

6 Bildtafeln von Jean François Millet, Albert Welti, Hans Holbein d. J., Ernst Würtenberger, Caspar David Friedrich und Ferdinand Hodler fügen sich den Lesestoffen organisch ein.

Im Jahre 1935 erschien der erste Band

## Jugend und Leben

Erster Band des Lesebuchs für Sekundarschulen  
in elfter, neu bearbeiteter Auflage

herausgegeben von der St. Gallischen Sekundarlehrerkonferenz  
416 Seiten mit 14 Holzschnitten von Hans Wagner.

In Ganzleinen gebunden Fr. 4.25.  
(Dazu ein „Kommentar“, 48 Seiten; geheftet, Fr. 1.50.)

Die beiden Bände von „Jugend und Leben“ wirken als wahrhaft bildendes Jugend- und Lebensbuch.

Verlangen Sie die Bücher zur Prüfung.

1539

Kommissionsverlag

FEHR'SCHE BUCHHANDLUNG, ST. GALLEN

## Blockflöten

„Herrnsdorf“  
Fr. 8.—, 19.—, 35.—  
90.—, 110.—  
jenach Stimmlage

„Herwig“

„Solist“ Fr. 15.—  
bis Fr. 108.—  
„Rex“ Fr. 32.—  
bis Fr. 148.—

„Hug“

Fr. 7.—, 17.—, 27.—  
48.—, 70.—, 100.—  
jenach Stimmlage

Hübsche Etuis  
mit Kunstleder-  
überzug zu  
Fr. 6.— bis 18.—



HUG & CO.  
ZÜRICH  
Limmatquai 28

Neu aufgenommen!

## Weisse Schultafeln

(Schweizer Fabrikat)

Sehr dauerhaft und unzerbrechlich, mit Bleistift beschreibbar, sehr angenehm im Gebrauch. Mustertafel mit Preis sowie Lineaturmuster erhalten Sie auf Verlangen bei

**KAISER & CO. AG., BERN**  
Marktgasse 39-41

Bestbekanntes, kleineres, seit Jahrzehnten erfolgreich betriebenes

## Knabeninstitut

in der deutschen Schweiz ist 1530

zu verkaufen, ev. zu verpachten.

Die heutigen Inhaber wünschen sich aus Altersrücksichten aus dem Betrieb zurückzuziehen. Uebernahme nach Vereinbarung. Ernsthaftige, zahlungsfähige Interessenten wend. sich gef. unt. Chiffre V 20 618 an Publicitas Bern.

**Lugano-Castagnola** 1496  
**Hotel-Kurhaus Monte Brè**, Teleph. 23.563  
 Idealer Ferienauffenth. in herrl. Lage am Monte Brè.  
 Nähe Lido, Hotel- u. Diätküche. Pensionspr. Fr. 9.-  
 bis Fr. 11.-. WochenpauSchale Fr. 60.- bis Fr. 74.-,  
 alles inkl. Prosp. direkt od. durch die Verkehrsbüros.

**Heimelige Ferien**

Gute Erholung nach arbeitsreichen Wochen  
**im Chalet Semperviva**  
**Waltensburg / Bündner Oberland**

Herrliche Skigelände. Pensionspreis  
 (4 Mahlzeiten) von Fr. 7.— an. 1535

**Zürcherische Seidenwebschule** 1410

Bewährte Lehranstalt für die Textilindustrie. Theorie und Praxis der Seiden-, Kunstseiden- und Mischgewebe. Material- und Stofflehre usw. 30 Schaff- und Jacquardwebstühle. Vorkurs: **April bis Juli**, Jahreskurs: **September bis Juli**. Auskünfte und Prospekte durch die Schulleitung, **Wasserwerkstr. 119, Zürich 10**.

Grosse, guteingeführte Volksversicherung sucht zum Ausbau ihrer Berufsorganisation 1516

**Organisations-Inspektor**

Fixum, Spesenvergütung, Pensionsberechtigung. Energischer, arbeitsfreudiger Mann findet aussichtsreiche Lebensstellung. Alter nicht unter 30, höherer U.-Off. oder Off. bevorzugt. Anmeldungen mit ausführlicher Lebensbeschreibg., Gehaltsansprüchen und Lichtbild unter Chiffre U 31760 Lz an Publicitas Luzern.

**Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute**

**Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance**

**Französisch**

Englisch oder Italienisch

garant. in 2 Monaten in der **Ecole Tamé, Neuchâtel 47**

Auch Kurse nach beliebiger Dauer zu jeder Zeit und für je erm. Vorbereit. für Post, Eisenbahn, Zoll in 3 Mon. Sprach- und Handelsdiplom in 3 und 6 Mon. Prospekt. 1436

**Knabeninstitut Alpina Champéry** (Französisch Schweiz)

Rasche Erlernung der französischen Sprache. 1451  
 Vor- u. Realschule, Handelsabteilung. Gymnastik. Sport und Körperbildung.



**Schloss Kefikon** (THURGAU)

**LANDERZIEHUNGSHEIM**

für 7- bis 16jährige Knaben

Getrennte Primar- und Oberstufe

Vorbereitung für Mittelschulen, Fach- und Berufsschulen sowie praktische Lehre. Leitung: A. Bach, Schulinspektor, und Söhne. Tel. 61.09

Schulbeginn: 19. April

**Schnitzerschule**

**Brienz** Staatliche Fachschule für Holzbildhauerei

Am 12. April beginnt das Sommersemester 1937. Der Unterricht wird in 3 Klassen erteilt.

- Klasse a Heimarbeit, 2 Jahre Lehrzeit;
- Klasse b Ornamentbildhauerei, 3 Jahre Lehrzeit;
- Klasse c Figurenbildhauerei, 4 Jahre Lehrzeit.

Schriftliche Anmeldungen sind bis 7. April 1937 an die Schnitzerschule Brienz zu richten, wo auch jede weitere Auskunft gerne erteilt wird. Die Berufsaussichten für tüchtige, geschulte Holzbildhauer sind so, dass die Erlernung des Berufs talentierten, fleissigen Jünglingen empfohlen werden kann.

1541 Fruttschi, Vorsteher.

1537

**Ecole horticole pour jeunes filles**  
**La Corbière Estavayer le Lac** (am Neuenburgersee)

Berufsausbildung und kurzfristige Kurse für Gartenliebhaberinnen. Französische Umgangssprache. Prospekte durch die Direktion.

1140

**Ecole supérieure et gymnase de jeunes filles de la ville de Lausanne**

- A. Section préparatoire à l'université (latin-grec ou anglais-allemand-mathématiques-sciences). Baccalauréat ès lettres ou Certificat de maturité à 19 ans.
  - B. Section pédagogique (langues vivantes-didactique). Diplôme pédagogique à 19 ans.
  - C. Culture générale (programme littéraire). Diplôme de culture générale à 18 ans; degré supérieur à 19 ans.
- COURS SPECIAUX** de français pour élèves de langue étrangère (20 h. heb.). Certificat d'études françaises; Certificat d'aptitude à l'enseignement du français. 1397

INSERATE  
 UNTER DIESER  
 RUBRIK  
 BRINGEN  
 ERFOLG

**Grandson** Töchterpensionat „Les Marronniers“  
 Prof. A. Germequet-Röthlisberger  
 Neuenburgersee, Nachfolger von F. Schwaar-Vouga

Gründl. Erlernung der franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfächer, Haushaltunterricht u. Kochkurs, Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Gr. schatt. Garten, Seebäder, Tennis, Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prosp. 1388

Die **Haushaltungsschule**  
**«Le Printemps»**

**St-Imier** (J. b.) 1536

bereitet Ihre Tochter fürs praktische Leben vor und macht sie gleichzeitig mit der französischen Sprache vertraut. Mäßige Preise.

**INSTITUT JUVENTUS**  
**ZÜRICH** Uraniastrasse 31-33  
 Telephon 57.793/94  
 Maturitätsvorbereit. Handelsdiplom  
 Abend-Gymnasium, Abend-Technikum  
 50 Fachlehrer

**Sprachen- und Handelsschule**  
**Schloss Mayenfels** bei Pratteln

Schüler von 10 bis 18 Jahren. Sorgfältige Erziehung. Vorbereitung auf alle höheren Klassen. Gelegenheit, gleichzeitig leicht und gründlich *Französisch* zu lernen. Prospekte gratis. (1522) Dir. Th. Jacobs.

**Institut auf dem Rosenberg**  
 Internats-Schule für Knaben **St. GALLEN**  
 Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. Kantonales Maturitätsprivileg. Einziges Institut mit staatlichen Sprachkursen. Lehrbesuche willkommen. — Schulprogramm durch die Direktion: 1157 Dr. Lusser und Dr. Gademann.

Wer Möbel benötigt, wendet sich mit Vorteil an die

# GENOSSENSCHAFT FÜR MÖBELVERMITTLUNG

Basel Zürich Biel

Stauffacherstrasse 45  
neben Kino Apollo

1580

Kaufen Sie jetzt und bezahlen Sie später. Wir lagern die Möbel für Sie kostenlos. Besichtigen Sie unverbindlich unsere sehr grosse Auswahl von Aussteuern und Einzeilmöbeln und lassen Sie sich bei speziellen Wünschen Vorschläge durch unseren eigenen Innenarchitekten geben.

## Die Rechen-Lehrmittel von A. Baumgartner

sind für die Unterstufe (1., 2. u. 3. Klasse) gründlich umgearbeitet worden. Der Verfasser hat die Neuerscheinungen in Theorie und Praxis vorurteilslos geprüft u. das wirkliche Gute u. Brauchbare in den methodischen Gang eingefügt, also das bewährte Alte mit dem guten Neuen harmonisch vereinigt. Aus einem Urteil über das eben erschienene 3. Rechenbüchlein. «... Herr Baumgartner weist sich in diesem neuen Rechenheft wieder als ausgezeichnete Methodiker aus. ... So ist aus gründlichem, kritischem Erwägen und praktischem Erproben ein Lehrmittel entstanden, das allen Anforderungen entspricht. ... Wir gratulieren der Lehrerschaft zu dem auf Beginn des neuen Schuljahres in ihren Besitz gelangenden ausgezeichneten Lehrmittel.»

Preise der Lehrer- und Schülerhefte wie bisher (75 und 30 Cts.).

1505

Verlag der Baumgartner'schen Rechenhefte St. Gallen, Oberer Graben 8

## PROVISORISCHE LEHRSTELLE

Sekundarschule Wattwil

(St. Gallen)

1538

Infolge grosser Schülerzahl wird provisorisch, für ein Jahr, eine fünfte Lehrkraft angestellt. Gehalt: der gesetzliche von Fr. 4300 - nebst Fr. 300.- Wohnungsschädigung. Der neuen Lehrkraft wird voraussichtlich das Turnen übertragen werden. Anmeldungen sind, begleitet von Fähigkeitsausweisen und mit Angabe von Referenzen, bis 10. April 1937 einzureichen an den Schulratspräsidenten E. Scherrer, Wattwil. Der Sekundarschulrat Wattwil.

## Lehrerin gesucht

mit Sprachkenntnissen (am liebsten auch Latein) für Privat-Kinderheim in den Bergen. — Anmeldungen mit Zeugnissen und Referenzen unter Chiffre B 6619 Ch an die Publicitas A.-G., Chur.

1534

## Briefmarken-sammler!

Wer seine Sammlung preiswert vervollständigen und seine Dubletten verwerten will, trete unsern beliebten, beitragsfreien Briefmarkentausch in allen Ländern Europas bei. Bestimmungen durch A. Griedler, Lehrer, Ormalingen Bld. 1465

Einen

## Gutschein

im Werte von mind. Fr. 5.- enthält die Preisliste C über Sanitäts- und Gummwaren. P. Hübscher, Sanitätsgeschäft, Zürich, Seefeldstrasse 4. 1175/1

## Von weit und breit

kommen Väter und Söhne zur Tuch A.-G. Alle wissen: Tuch A.-G.-Herrenkonfektion ist zuverlässig, man bekommt gute Qualität für wenig Geld. Das schätzt man heute besonders und trägt Tuch A.-G.-Herrenkleider:

Frühlings-Anzüge reinwollen 120.- 110.- 105.- 100.- 85.-  
75.- 60.- 50.-

Sport-Anzüge reinwollen, dreiteilig 100.- 90.- 75.- 70.- 65.- 55.-

Frühlings-Mäntel reinwollen 90.- 80.- 75.- 55.-

Popeline-Mäntel imprägniert 34.-

Gummi-Mäntel 45.- bis 20.- und 15.- 9.<sup>50</sup>



Gute Herrenkonfektion

ZÜRICH - SIHLSTRASSE 43

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in: Arbon, Hauptstrasse; Basel, Gerbergasse 70; Chur, Obere Gasse; Frauenfeld, Oberstadt 7; St. Gallen, Neugasse 44; Glarus, Hauptstrasse; Herisau, z. Tannenbaum; Luzern, Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.; Olten, Kirchgasse 29; Romanshorn, Bahnhofstrasse; Schaffhausen, Fronwagplatz 23; Stans, Engelbergerstrasse; Winterthur, Marktgasse 39; Wohlen, Zentralstrasse; Zug, Bahnhofstrasse — Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun

1432/3

## • Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre V 10924 an Publicitas Zürich. 885



## Mumpf Hotel Solbad Sonne a. Rhein

Altbekanntes, neurenov. Haus; Zentralhgz., fliess. w. u. k. Wasser, Lift. Prächtige sonnige Lage am Rhein. Park.

Sol- und Kohlensäuresolbäder, Duschen, Inhalat. Massage. Pension Fr. 6.50 bis 8.50. Bitte Prospekt verlangen. Telephone 3. 1492

Bes.: G. Hurt-Klein.

## BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . . Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . . Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — Postcheck des Verlags VIII 889.

**INSERTIONSPREISE:** Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.